

Spengler, Hegel, und die Zukunft Europas

Über Begriff und Analogie in der Geschichte

Allein die Analogie gibt nicht nur kein volles Recht, sondern sie widerlegt, um ihrer Natur willen, sich so oft, daß nach der Analogie selbst zu schließen, die Analogie vielmehr keinen Schluss erlaubt.

Hegel, *Phänomenologie des Geistes*

Was können die von Vollendungszauber noch immer faszinierten Denker künftig anderes leisten, als ihre Klienten vor sich selbst zu warnen?

Sloterdijk, *Philosophische Temperamente*

Durch die zunächst vor allem in Frankreich Aufsehen erregende jüngste Publikation des in Brüssel lehrenden Althistorikers David Engels mit dem Titel *Le Déclin. La crise de l' Union européenne et la chute de la République romaine - analogies historiques*, Paris 2013 (in erweiterter deutscher Fassung lautet der Titel *Auf dem Weg ins Imperium*, Berlin 2014), in welchem der Autor im Anschluss an die Methode und das Hauptwerk Spenglers, *Der Untergang des Abendlandes*, den vielfältig sichtbaren Abstieg der EU, und, wie der Titel des Buches anzeigt, die wahrscheinliche Zukunft Europas als ein Imperium prognostiziert¹:

„Stattdessen bleibt die Annahme entscheidend, dass auch Europa, wie jede andere Kultur, den morphologischen Vorgaben einer etwa tausendjährigen Kulturentwicklung unterliegt. An deren Ende stehen unweigerlich Verflachung, Entgeistigung, Niedergang und Rückfall in frühzeitlichen Atavismus. (...) Um unseren Kontinent steht es jedenfalls äußerst schlecht, denken wir etwa an Deindustrialisierung, Arbeitslosigkeit, Überalterung, Bevölkerungsschwund, Masseneinwanderung, Kapitalflucht, explodierende Sozialbudgets und die chronische Unfähigkeit unseres politischen Systems, über eine einzige Legislaturperiode hinaus wirklich langfristig und umfassend angelegte Reformpläne zu realisieren. Deshalb tippe ich eher auf eine jahrzehntelange, schwere Krise - leider.“

tritt mit zunächst zwei anderen Publikationen² des selben Autors, eine dritte ist in Vorbereitung, auch die Staats- und Geschichtsphilosophie Hegels auf zunächst unerwartete Weise wieder in den Fokus geschichtlicher und methodischer Gegenwart. Unerwartet deshalb, da man erst kürzlich noch glaubte eine „versteckte Demokratietheorie“³ bei Hegel gefunden zu haben, andererseits Michael Theunissen im Hegel-Jahr 1970 die Anmaßungen der Staatsphilosophie Hegels zum Ende seiner Monographie in einer mehrseitigen Kritik feststellte, vehement bekämpfte und damit eine wie auch immer geartete Zukunft für Hegels rückwärtsgewandte („archäologische“) Philosophie⁴ in Staat und Geschichte prinzipiell ausschloss.⁵ Man könnte den glücklich gegebenen Anlass dieser Arbeit trotzdem zunächst noch einen äußeren nennen, da es zum Thema „Spengler und Hegel“ eigentlich sowohl keine innere Veranlassung zu geben, Spengler Hegel nicht nur nicht gelesen zu haben scheint, dieser für ihn daher *terra incognita*, das von Spengler *ungedachte Denken*, gewesen ist, als

1 Im Interview „Imperium statt Nationalstaat“ mit Joachim Schüller vom 11. Juni 2014.

2 D. Engels, *Spengler, Hegel und das Problem der Willensfreiheit im Geschichtsdeterminismus*, in: *Saeculum* 59, 2009, 269-298, und *Hegel und der 'Fortschritt' der Weltgeschichte*, in: *Hegels Naturphilosophie in der Dritten Moderne*, Berlin 2010, 21-40.

3 Hannes Kastner: *Noch einmal: die Stellung des Monarchen. Oder: Hegels "versteckte" Demokratietheorie*, in *Hegel-Studien* 43, Hamburg 2008, 67-85. Dass Hegel schon früh die Demokratie als dem Paganismus zugehörig begriff, belegt demgegenüber ein Zitat aus dem frühen *System der Sittlichkeit*, Hamburg 1923, 91: „In der Demokratie ist zwar absolute Religion, aber unbefestigte, oder vielmehr Naturreligion.“

4 Wie sehr unsere gegenwärtige Zeit von der Diskussion um Hegel und die Interpretation seiner Philosophie noch bestimmt wird, sieht man nirgends besser als im Aufsatz „Chiliasmus und Gesellschaftsreligion“ von R.K. Maurer aus dem Jahr 1983 in: *Der Fürst dieser Welt. Carl Schmitt und die Folgen*, Paderborn 1983, 120ff. Ebenso R.K. Maurer, *Grundprobleme Politischer Theologie*, in: *Zeitschrift für Politik*, München 4/2002, 453-460.

5 Michael Theunissen, *Hegels Lehre vom absoluten Geist als theologisch-politischer Traktat*, Berlin 1970, 444 ff.

auch, gemessen am Vorwort Spenglers zum Hauptwerk von 1923, wenn er den Idealismus Hegels durch seine eigene Lehre, als „deutsche Philosophie“, zu ersetzen empfiehlt:

„Die Härte des Lebens ist wesentlich, nicht der Begriff des Lebens, wie es die Vogel-Strauß-Philosophie des Idealismus lehrt.“

Denn abgesehen von dem ungeschickten und konstruierten Gegensatz in der Disjunktion von *Härte* (zunächst eine abstrakte mechanische Eigenschaft) und *Begriff*⁶ im Verhältnis zum *Leben* fällt dem versierten Logiker schon gleich zu Anfang die Verwendung des Prädikats „wesentlich“ im kategorischen Urteil Spenglers auf. - Ist der „Begriff“ bei Hegel doch nicht nur wesentlich, und die Wahrheit für Hegel überhaupt kein Urteil oder in einem solchen auszudrücken. Vielmehr ist der Begriff die *Wahrheit des Wesens* und dessen wahre Form der *Schluss*, Vermittlung als Setzung und Aufhebung der Äußerlichkeit des Urteils bei Hegel⁷. Mit abstrakter Härte lässt sich aber nun einmal nichts vermitteln, sondern nur behaupten, wie es nach den Worten des Apostels demjenigen geht, dem die Liebe fehlt oder abhanden gekommen ist. Auch die Spengler-Kritik Thomas Manns von 1924, *Über die Lehre Spenglers*, setzt entschieden bei diesem Punkte an:

„Er ist nicht *amor fati*. Mit „amor“ gerade hat er am allerwenigsten zu tun, - und das ist das Abstoßende daran. Wäre er nur zynisch wie ein Teufel! Aber er ist nur - fatal.“

Und was das von Spengler prognostizierte Schicksal Europas betrifft (auf dem von David Engels annoncierten „*Weg ins Imperium*“), so ist Thomas Mann durchaus bereit, die Haltung Spenglers über seine eigene Zeit hinaus öffentlich zu skandalisieren:

„Es steht astronomisch-biologisch-morphologisch fest. Es steht schauerhaft fest. Und wenn es etwas noch Schauerhafteres gibt als das Schicksal, so ist's der Mensch, der's, ohne ein Glied dagegen zu rühren, trägt.“

Spenglers *Härte* erweist sich daher für Thomas Mann als eine Art Selbstdressur, oder modern: als *Autohypnose* sich selbst Kultur und Geist abzugewöhnen, und nicht vielmehr darin, sich vom Standpunkt des Geistes und der Kultur mit der Zivilisation zu versöhnen. Letzteres war bekanntlich für Hegel ebenfalls ein Problem in der frühen Zeit des Philosophen: „die bürgerliche Gesellschaft“⁸. Hier läßt sich daher vermuten, dass sich Spenglers Charakter an Hegel doppelt zeigt, sein Werk insofern möglicherweise durch die Verachtung, welche er gegenüber Hegel bezeugt, auch die von Thomas Mann bemängelten Charakterzüge trägt.⁹

Betrachtet man darüber hinaus noch die wenigen Stellen, an denen sich Spengler weiter auf Hegel

6 Spengler käme nicht umhin, in einer philosophischen *Gigantomachie der Härte* sich mit Hegels *Begriff des Begriffs* auseinandersetzen zu müssen, von dem es in der enzyklopädischen Logik, im Übergang des Wesens in selbigen heißt: „Der Übergang von der Notwendigkeit zur Freiheit oder vom Wirklichen in den Begriff ist der härteste, (...); so ist auch der Begriff das Härteste, weil er selbst eben diese Identität ist. Die wirkliche Substanz als solche aber, die Ursache, die in ihrem Fürsichsein nichts in sich eindringen lassen will, ist schon der Notwendigkeit oder dem Schicksal, in das Gesetzsein überzugehen, unterworfen, und diese Unterwerfung ist vielmehr das Härteste. Das Denken der Notwendigkeit ist dagegen vielmehr die Auflösung jener Härte; ...“ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 6, 176.

7 Anette Sell schreibt in der Einleitung zu ihrer Habilitationsschrift *Der lebendige Begriff*, Freiburg/München 2014, 14: „Hegel entwickelt mit Hilfe der spekulativen Form des Schlusses seine Theorie des Begriffs. Die Konzeption des Begriffs als objektives und konkretes Allgemeines ist dabei an den Mittelbegriff des Schlusses gebunden. Der zunächst bloß formelle Begriff geht am Ende der Entwicklung des Schlusses in ein Objekt über, so dass schließlich von der Realisierung des Begriffs gesprochen werden kann. Dabei gilt es nun, besonders den mittleren Term zu betrachten, denn dieser muss die beiden Extreme miteinander verbinden. Der Schluss geht in Hegels Denken über das Urteil hinaus. Im Unterschied zur traditionellen Logik deutet Hegel den Schluß nicht als die Ableitung eines Urteils aus einem oder mehreren anderen, sondern als die Vermittlung zweier Begriffe durch einen dritten. Der mittlere Term des Schlusses tritt bildlich gesprochen an die Stelle der Kopula des Urteils.“

8 Ohne hier auf die Probleme des jungen Hegel mit der bürgerlichen Gesellschaft eingehen zu wollen, bringt es Henning Ottmann, *Individuum und Gemeinschaft bei Hegel*, Band 1, Berlin 1977, 343, auf den Punkt: „Die Sicherung der geschichtlichen Substanz durch den Staat würde sich erübrigen, wenn die Gesellschaft die Rolle von Entzweiung und Versöhnung zugleich würde ausfüllen können.“

9 Einen lesenswerten Beitrag zur Rezeptionsgeschichte Spenglers beim deutschstämmigen amerikanischen Schriftsteller Henry Miller liefert ebenfalls David Engels. Miller, moralisch flexibel, scheint den durch die Lektüre Spenglers erzeugten Rauschzustand besonders intensiv genossen zu haben: „The sense of the words had lost, in some instances, some of the importance I once attached to them, but not the words themselves.“ - Methodenreflexionen waren ihm jedenfalls völlig fremd. Die späteren Versuche, sich von den Konsequenzen der Theorie Spenglers zu lösen, wie von einer Art verbotener Substanz, eher kläglich. Die Schriftstellerin Anaïs Nin scheint hier in Fragen zum Thema „*Substanz und Methode*“ den richtigen Blick gehabt zu haben, indem sie Miller im Anschluss an Spengler ein Fehlen von Systematik vorhielt: „You don't have a philosophy. You have feelings.“ David Engels, *Die Rezeption Oswald Spenglers bei Henry Miller*, *Sprachkunst* 43, 2012, 113-130, 123.

bezieht, und zwar immer falsch, kann man eigentlich nur noch von einer absurden Polemik Spenglers sprechen angesichts des Unbekannten und vielleicht sogar auch Unzugänglichen¹⁰, vor allem in seiner *Einleitung*, der zweiten Stelle, an welcher er unter anderem noch einmal auf Hegel zu sprechen kommt:

„Man hatte ganz einfach den Geist des Abendlandes, wie er sich im Kopfe eines einzelnen spiegelte, mit dem Sinn der Welt gleichgesetzt. Aus einer geistigen Not haben dann große Denker eine metaphysische Tugend gemacht, indem sie das durch den *consensus omnium* geheiligte Schema, ohne es einer ernsthaften Kritik zu unterziehen, zur Basis einer Philosophie erhoben und als Urheber ihres jeweiligen »Weltplanes« Gott bemühten. Die mystische Dreizahl der Weltalter hatte für den metaphysischen Geschmack ohnehin etwas Verführerisches. Herder nannte die Geschichte eine Erziehung des Menschengeschlechts, Kant eine Entwicklung des Begriffs der Freiheit, Hegel eine Selbstentfaltung des Weltgeistes, andere anders. Wer aber in die schlechthin gegebene Dreizahl der Abschnitte einen abstrakten Sinn gelegt hatte, glaubte über die Grundformen der Geschichte genügend nachgedacht zu haben.“¹¹.

Aber spätestens hier, wo sich Spengler in die bestimmte Sphäre der Logik begibt, durch Erwähnung der *Metaphysik* und des *consensus omnium*, der Allheit, als *consensus gentium* ein Schema Ciceros, eine in der Tat niedere logische Figur bei Hegel, möchte man das Hauptwerk Spenglers eigentlich schon wieder zuklappen. Handelt es sich doch noch einmal um das indirekte aber offenbare Eingeständnis Hegel nicht nur nicht verstanden, sondern auch tatsächlich nicht gelesen zu haben¹², so dass es sich bei Spenglers Äußerungen bezüglich Hegel erwartungsgemäß eigentlich nur noch um ein „*ganzes Nest gedankenloser Widersprüche*“ handeln kann, ganz abgesehen von den Mühen der Hermeneutik im Nachgang solche Ignoranz und solches Gerede aus Anschauung und Gerücht aufzuklären, womit die Missverständnisse meist nur sich multiplizieren. Lässt man sich aber vom Verweis Spenglers auf den *consensus* zunächst generell an die Logik Hegels verweisen, wird man vielleicht trotzdem noch sehen, ob den *Grundformen der Geschichte* von Spengler, wie behauptet und zugleich anderen abgesprochen, selber genügend nachgedacht wurde. Das Lob des Soziologen Georg Simmel¹³ und die darauf folgende Selbstgefälligkeit Spenglers könnte sich damit schließlich als ein Kuckucksei für Spengler, oder anders: sich für Spengler und die Methode der Analogie, zumindest als Surrogat für die idealistische Philosophie Hegels, als objektiv unverdaulich erweisen. Aus dem zuvor Gesagten ergibt sich also die Frage nach der Methode hinsichtlich der Geschichte und ihrer Betrachtung bei Spengler und Hegel, und zunächst nach einer vorläufigen Klärung der Frage welches abstrakte Schema Hegel für die Geschichte wirklich besaß, wenn es schon durch Spenglers Methode substituiert werden soll, und vor allem warum?¹⁴ Hegel kennt Geschichten und „*die Geschichte*“ ist sicherlich eine davon. Dies ist zum einen so zu verstehen, wie auch wir die Geschichte der Philosophie, der einzelnen Künste, der Literatur, der Wissenschaften, und unter diesen jeweils wieder lokale Geschichten oder vergleichende Geschichtswissenschaften kennen und studieren. Zum anderen aber ist für Hegel die Geschichte Ort mannigfaltigen begrifflich-spekulativen Zugangs und Geschehens, welcher sich zumindest einer Chronologie nicht notwendig unterordnet, da eben der Begriff und die ihm eigene Notwendigkeit der Vermittlung, der Schluss, für Hegel und seine Philosophie, wie schon gesagt, das bestimmende ist. Prominentes Beispiel

10 Dass bei der Hegel-Lektüre nicht nur Adorno stellenweise „*nichts als Rauschen*“ hatte, sondern womöglich auch Popper, vermutet R.K. Maurer: „Dann wäre nur zu sagen, dass Popper nicht imstande ist, einen Text von einem bestimmten Schwierigkeitsgerade an adäquat aufzufassen. Die Barbarei seiner Interpretation ist aber nur teilweise unbeabsichtigt.“. R.K. Maurer, *Popper und die totalitäre Demokratie*, in: *Der Staat*, Berlin 1964, 479.

11 Oswald Spengler, *Der Untergang des Abendlandes*, Mannheim 2011, 26.

12 Auch im 2. Register zum Hauptwerk Spenglers: „*Benutzte oder empfohlene Autoren*“, findet sich kein Werk Hegels. Herr Prof. Dr. Zumbini (*Untergänge und Morgenröten: Nietzsche - Spengler - Antisemitismus*, Würzburg 1999) bestätigte mir ebenfalls die Unbekanntheit Spenglers mit Hegel.

13 So schreibt Spengler: „*Simmel hat kurz vor seinem Tod in seinem Kreis erklärt, es handle sich um die bedeutendste Geschichtsphilosophie seit Hegel*.“. Brief Spenglers vom 18.12.1918.

14 Zur Problematik einer Methodologie der Geschichte bei Hegel findet sich umfassend bei H.F. Fulda, *Geschichte, Weltgeist und Weltgeschichte bei Hegel*, in: *Annalen der Internationalen Gesellschaft für Dialektische Philosophie - Societas Hegeliana*, 2, 1986, 58-105.

hierfür ist zum einen sicherlich das Religionskapitel der *Phänomenologie des Geistes*, in welchem Hegel, jenseits jeglichen Anspruchs auf eine empirische Vollständigkeit der Religionen und Kulturen, die von ihm dargestellten gemäß des dazugehörigen und die Methode rechtfertigenden Einleitungskapitels dem Begriffe und der Gestalt nach ordnet¹⁵. Zum anderen kann man eine gewisse Beliebigkeit oder Unentschiedenheit Hegels gegenüber der Ordnung der griechischen, jüdischen und römischen Religion innerhalb seiner *Vorlesungen zur Philosophie der Religion* einzelner Jahrgänge feststellen, welche ebenfalls einen chronologischen Fortschritt für Hegel, wenn nicht unerheblich so doch, aus dem oben genannten Grund, zweitrangig erscheinen lässt. Selbst Christus wird bei Hegel im Paragraphen 358 unumwunden in das für ihn „nordische Prinzip“ verlegt, wie auch der Paragraph über „Das Germanische Reich“ mit einer Rechtfertigung des „israelitischen Volkes“ beginnt.¹⁶ Das von Spengler ins Spiel gebrachte abstrakte Schema von Altertum, Mittelalter und Neuzeit aber löst sich für Hegel durch den Begriff prinzipiell als unwahr auf, da er die Zusammenfassung der griechischen und der römischen Welt (nach diesem Schema sogar inklusive der vormittelalterlichen Völkerwanderungszeit!) in ein gemeinsames Weltalter, Reich, oder wie auch immer man es nennen mag, nicht nur nicht gestattet, als vielmehr die völlig unterschiedene Konstitution dieser beiden Welten und späteren Reiche, trotz äußerlicher Übereinstimmung, etwa der Götter¹⁷, stets hervorhob¹⁸, gelegentliche aphoristische Verkürzungen ausgenommen.

Wie also ordnet Hegel, der Verkünder des Endes von Kunst¹⁹ und Religion, die Geschichte in seinen Vorlesungen und eigenen Veröffentlichungen, sozusagen neben und mit den Geschichten, etwa die Geschichte der Philosophie? Nimmt man sich zunächst noch einmal das von Spengler zurecht kritisierte Schema eines Dreischritts von Altertum, Mittelalter und Neuzeit zur Orientierung, so fällt weiter auf, dass Hegel einen Dreischritt nur für die Geschichte des Christentums und die damit von ihm so genannte Germanische Welt und deren Nationen kennt, mit einem anfänglichen, substantiellen Zustand (Vater), einem der Trennung von Kirche und Staat (Sohn) und einem der Versöhnung, des freien Geistes. Für die Menschheitsgeschichte hat Hegel demgegenüber generell die Einteilung in vier Welten und Reiche vorgenommen, so auch in den Vorlesungen zur Philosophie der Geschichte, womit ganz abstrakt mit der Zahl Vier das Prinzip der Natur, und mit

15 In der *Phänomenologie des Geistes* fällt auf, dass Hegel hier sowohl das Alexanderreich, die Diadochenreiche als auch die Römische Republik, sowie die Gestalten Cäsars und Alexanders förmlich „überspringt“. So steht gleich zu Beginn im Übergang der *Kunstreligion* in die *Geoffenbarte Religion* jener eigentlich befremdende Satz: „Diese Menschwerdung des göttlichen Wesens geht von der Bildsäule aus, ...“, womit die Plastik der Griechen für das Christentum eigentlich die gleiche Bedeutung erhalten müsste wie das Alte Testament. Dass die bildnerische Kraft der griechischen Plastik laut dem Archäologen Werner Fuchs um etwa 30 v. Chr., eine kurze Zeit vor der Geburt des Gottessohnes und rund 900 Jahre nach ihren früh-geometrischen Anfängen, tatsächlich ihren Verfall und ihr Ende erreicht hat, kann hier nur kurz bemerkt werden. Die letzten klassizistischen Bildwerke können aber auch hier nicht chronologisch, oder als unmittelbarer Übergang, von Hegel gemeint gewesen sein, denn diese geben für den Geist selber nichts mehr her, weder der raumgreifende *Borghesische Fechter*, noch die verschlossene *Jünglingsstatue aus Eretria* oder die fassadenhafte *Marmorstatue des Stephanos*. Werner Fuchs, *Die Skulptur der Griechen*, München 1983, 11-13 und 133-151.

16 Autoren wie Karl Popper haben immer wieder eine Kontinuität von Hegel zu Hitler behauptet. Dies erweist sich hier, leider wenig beachtet, als Mythos. Domenico Losurdo: *Von Hegel zu Hitler? Deutsche Katastrophen und Hegel-Bild*, Köln 2014, sieht ebenfalls, dass die nazistische Ideologie in „*absolutem Gegensatz zur Philosophie Hegels*“ steht.

17 Nicht aller Götter; *Venus Cloacina*, sozusagen die schöne Göttin des Stillen Örtchens, kannten die Griechen in der Tat noch nicht.

18 Hegel erwähnt, dass im Übergang des Römischen Reiches in das sog. Germanische Reich die Gestalt äußerlich sich gleich geblieben ist, dies aber nur ein Schein gewesen sei (So kommt auch die römische Plastik aus dem Totenkult, die griechische aber ursprünglich aus der *Ekstase des Lebens*, wie die ersten Zeugnisse zeigen.), wie andererseits Mittelalter und Neuzeit für Hegel keine eigenen Welten, sondern vielmehr Perioden gewesen sind. Von begrifflich-logischem Interesse, als Geschehen zweifacher Aufhebung, zeigt sich diese wesens- und dann begriffslogische Übereinstimmung der ersten drei Reiche für Hegel in den drei Perioden des „Germanischen Reiches“ und dessen Nationen. Der Begriff produziert sozusagen die vorhergehenden Gestalten der Weltgeschichte neu und macht sie so noch einmal zu in Raum und Zeit außereinander seienden notwendigen Momenten eines Prozesses.

19 Zur These vom Ende der Kunst empfiehlt sich heute die kurze Schrift *Countdown, 3 Kunstgenerationen*, von Heiner Mühlmann. Mühlmann betrachtet hier den Prozess des Zerfalls als *Aufhebung der Kunst* während der letzten 105 Jahre. Als den Nullpunkt dieser Entwicklung betrachtet er das Jahr 2015. Mühlmann spricht in diesem Aufhebungs- und Generationsprozess von der *Aufhebung der Figürlichkeit, der Herstellung, der Dekorationstauglichkeit, der Einmaligkeit, des Exponats, der Ausstellung*. Heiner Mühlmann, *Countdown, Wien/New York 2008*, insbesondere Seite 84f. - Ziel dieser Bewegung ist die „*Evidenz der Selbstreferenz*“, was stark nach Selbstanschauung der eigenen Göttlichkeit einer schönen Seele klingt, aber nicht mehr nach Kunst, wie auch Heiner Mühlmann mit dem Begriff der „*Maladaption*“ (95) urteilt: „*Der entscheidende Mangel der die Kunst der Moderne mit ihrem System von Pseudobildern und Ausstellungsmacht zur maladaptiven Pseudokultur macht, besteht aus der Tatsache, dass man beim Generationenwechsel nichts lernen kann, weil es nichts zu imitieren gibt.*“

der Zahl Drei das Prinzip des Geistes in der Geschichte vereint wären. So abstrakt diese Überlegungen generell zu sein scheinen, stimmen sie doch, auf ebenso abstrakte Weise, schon mit der 3. These zur Habilitationsschrift Hegels überein wenn es heißt „*Quadratum est lex naturae, triangulum mentis*“. Für diese frühe These von 1801 lassen sich aus dem Werk Hegels natürlich auch später noch vielfältige Anhaltspunkte und Formulierungen liefern, so die Vierzahl der Urteilsformen, sodann selbst die drei mal vier Urteile der Urteilslogik (Kant ähnlich), des weiteren die *Quaterio Terminorum* des in diesem Text weiter unten besprochenen *Schlusses der Analogie* der Schlusslogik²⁰, aus der Naturphilosophie sowieso, der Rechtsphilosophie²¹, insbesondere aber § 352²²:

„Die konkreten Ideen, die Völkergeister, haben ihre Wahrheit und Bestimmung in der konkreten Idee, wie sie die absolute Allgemeinheit ist, - dem Weltgeist, um dessen Thron sie als die Vollbringer seiner Verwirklichung und als Zeugen und Zierrathen seiner Herrlichkeit stehen. Indem er als Geist nur die Bewegung seiner Thätigkeit ist, sich absolut zu wissen, hiermit sein Bewußtsein von der Form der natürlichen Unmittelbarkeit zu befreyen und zu sich selbst zu kommen, so sind die Prinzipien der Gestaltungen dieses Selbstbewußtseyns in dem Gange seiner Befreyung, der welthistorischen Reiche, Viere.“

Die Ordnung der Gottesbeweise ordnet sich dergestalt ebenso in den kosmologischen, teleologischen und moralischen auf der einen, und dem ontologischen Gottesbeweis auf der anderen Seite²³, und deuten ebenfalls in diese Richtung und in ein für Spengler scheinbar unbekanntes abstraktes Schema mit 3+1(3)²⁴.

Für Hegel zeichnet sich dadurch natürlich zugleich, betrachtet man die den Gottesbeweisen entsprechenden Religionen²⁵, ein prinzipieller Gegensatz von Naturreligionen sowie den Religionen

20 „Wenn die Form des Schlusses der Analogie in jenem Ausdruck seines Obersatzes betrachtet wird, dass wenn zwey Gegenstände in einer oder auch einigen Eigenschaften übereinkommen, so kommt dem einen auch eine weitere Eigenschaft zu, die der andere hat, so kann es scheinen, dass dieser Schluss vier Bestimmungen, die quaternionem terminorum enthalte; - ein Umstand, der die Schwierigkeit mit sich führt, die Analogie in die Form eines formalen Schlusses zu bringen. - “. Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 4, 116.

21 Dass die Weltgeschichte „als Teilthema einer Lehre von der Idee des Staates auftritt“, an welchem Befund man nach Fulda „nicht achtlos vorübergehen“ könne (Fulda, *Geschichte, Weltgeist und Weltgeschichte bei Hegel*, in: *Annalen, Societas Hegeliana*, 2, 1986, 58) belegt dies. Die Weltgeschichte hat dabei die Stellung eines sowohl kosmologischen als auch ontologischen Gottesbeweises. Ersteres durch den Übergang vom bestimmten zum allgemeinen Geist, als Aufhebung, zweitens als Realisierung des Begriffs, somit des ontologischen Gottesbeweises. Es erinnert diese doppelte Bewegung bei Hegel an ein Gedicht Nietzsches über die *Höheren Menschen* aus der *Fröhlichen Wissenschaft*, in welchem diese gedoppelte Bewegung jedoch auseinandergehalten wird: „Der steigt empor - ihn soll man loben! Doch jener kommt allzeit von oben! Der lebt dem Lobe selbst enthoben. Der „ist“ von droben!“ - Das abstrakte „Sein“.

22 Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band, 278.

23 Die neunte Vorlesung Hegels über die *Beweise vom Dasein Gottes* handelt von eben diesem Punkt: „Nehmen wir die Verschiedenheit der vorhandenen Beweise über das Dasein Gottes auf, wie wir sie vorfinden, so treffen wir auf einen wesentlichen Unterschied: ein Teil der Beweise geht vom Sein zum Gedanken Gottes, d.i. näher vom bestimmten Sein zum wahrhaften Sein, der andere von dem Gedanken Gottes, der Wahrheit an sich selbst, zum Sein dieser Wahrheit.“. Es kann hier erinnert werden, dass Hegel in der *Enzyklopädie* die Geschichte als Gottesbeweis betrachtet und denselben Unterschied wie bei den Gottesbeweisen setzt. So heißt es zur näheren Erläuterung hierzu wenig später in derselben Vorlesung: „Die dritte Weise ist die des Begriffs oder der Idee, dass die Bestimmung in ihrer andern so sich erhält, das diese ihre Einheit, die selbst an sich das ursprüngliche Wesen beider ist, auch als die subjektive Einheit derselben gesetzt ist.“ Hegel, *Vorlesungen über die Beweise vom Dasein Gottes*, Hamburg 1973, 75f.

24 „Demnach sind nun die drei Perioden dieser Welt zu beschreiben. Die erste beginnt mit dem Auftreten der germanischen Nationen im römischen Reiche, mit der ersten Entwicklung dieser Völker, welche sich als christliche nun in den Besitz des Abendlandes gesetzt haben. Ihre Erscheinung bietet bei der Wildheit und Unbefangenheit dieser Völker kein großes Interesse dar. Es tritt dann die christliche Welt als Christentum auf, als eine Masse, woran das Geistliche und das Weltliche nur verschiedene Seiten sind. Diese Epoche geht bis auf Karl den Großen. Die zweite Periode entwickelt die beiden Seiten bis zur consequenten Selbständigkeit und zum Gegensatze, - der Kirche für sich als Theokratie und des Staates für sich als Feudalmonarchie. (...) Das Ende der zweiten und zugleich der Anfang der dritten Periode macht die Zeit der Regierung Karls des Fünften, in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts. Es erscheint nun die Weltlichkeit als in sich zum Bewußtsein kommend, daß auch sie ein Recht habe in der Sittlichkeit, Rechtlichkeit, Rechtschaffenheit und Tätigkeit des Menschen. Es tritt das Bewußtsein der Berechtigung seiner selbst durch die Wiederherstellung der christlichen Freiheit ein. Das christliche Prinzip hat nun die fürchterliche Zucht der Bildung durchgemacht, und durch die Reformation wird ihm seine Wahrheit und Wirklichkeit zuerst gegeben. Diese dritte Periode der germanischen Welt geht von der Reformation bis auf unsre Zeiten. (...) Das Reich des Sohnes ist die Erscheinung Gottes nur in Beziehung auf die weltliche Existenz, auf sie als auf ein Fremdes scheinend. Das Reich des Geistes ist die Versöhnung.“

25 Dass „die Geschichte der Religionen mit der Weltgeschichte zusammenfällt“ und die *Philosophie der Religion* für Hegel die

„geistiger Individualität“, der jüdischen, griechischen und römischen Religion, und den geschichtlich dazugehörigen Verfassungsformen des Despotismus, der Theokratie, der Politie (sog. Demokratie), der Republik, des Kaisertums - Geschichte ist insofern für Hegel vor allem auch eine Verfassungsgeschichte -, und der christlichen Religion, der von Hegel abwechselnd sogenannten *offenbaren*, *geoffenbarten* und *absoluten* Religion, deren Nationen, und der ihr adäquaten Verfassung ab. Eine prozesshafte Entwicklung, und hier vielleicht sogar im erweiterten Sinne einer Morphologie Spenglers, denn erst für das Christentum gibt es nach Hegel kein wirkliches Außen mehr, nichts substantiell Fremdes, gesteht Hegel nur den christlichen Nationen, und abschließend nur, da mit katholischen Nationen laut Hegel kein *wirklicher Staat* zu machen ist²⁶, es nach Hegel keine zweierlei Gewissen geben kann, dem protestantisch-preußischem Nationalstaat als konstitutioneller Monarchie zu. - Von der Universalmonarchie über die Feudalmonarchie zur konstitutionellen Monarchie könnte man sehr oberflächlich diese Entwicklung beschreiben. Dass der Weltgeist dabei die barbarischen germanischen Nationen, von denen Tacitus gegenüber den abergläubischen Römern anerkennend sagte sie seien „*securi ad verus deos*“, unbekümmert gegenüber Gott und den Göttern, dazu auserwählt hat, an, mit und durch sie einen großangelegten ontologischen Gottesbeweis²⁷ auszuführen²⁸ (neben dem der Schöpfung und Erhaltung der Natur, in welcher der Geist sich allerdings nicht als Geist realisiert), vom dumpfen Gemüt und abstrakter Selbständigkeit anfangend, wobei die wesentlichen Welten (besser: die Welten des Seins und Wesens) der Frühzeit und des Altertums zugleich eine Wiederholung auf jetzt „höherem“, begrifflichem, Niveau erfahren, zugleich aufgehoben und bestätigt werden, nur um sich in Staat, Geschichte, Natur und Geist selbst zu erkennen, und sich so auch sein wirkliches Selbstbewusstsein zu geben, kann tatsächlich für Hegel nicht geleugnet werden: „*Der Mensch denkt, Gott lenkt!*“ könnte man hier sprichwörtlich und buchstäblich sagen, und die Einsicht hierzu ist laut Hegel eben „*Das Denken des Denkens*“ des Aristoteles, der spekulativen Philosophie. Walter Jaeschke interpretiert Hegels, sein eigenes Hauptwerk abschließendes, Zitat aus der Metaphysik des Aristoteles am Ende seiner Enzyklopädie, über das Denken des Denkens, welches auch als das eigentliche Geschichtsziel Hegels bezeichnet werden muss, und ohne welches auch Geschichte ihren Sinn verliert, folgendermaßen:

„*Doch auch diese gravierende Differenz gegenüber der Theorie des Aristotelischen*

Aufgabe hat, „*die Bestimmungen des als das Absolute gewußten Wesens zu erkennen*“, mag zudem legitimieren die Gottesbeweise dergestalt zu betrachten. Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, 547.

- 26 Über den gegenwärtigen Protestantismus wollen wir hier nicht handeln, da es aussichtslos ist. In der Kolumne „*Es regiert: Die nackte Angst*“, der *Wirtschaftswoche* vom 31.1.2016, von Dieter Schnaas, bieten sich aber selbst hierzu noch Anhaltspunkte, den Bogen von der deutschen Bundeskanzlerin zum *souveränen* Weltgeist Hegels zu spannen: „*Jede Zeit hat ihre eigene Herausforderung.*“ *Merkel muss das damals ganz im Sinne des Philosophen Hegel verstanden haben, demzufolge große politische Persönlichkeiten nichts als Werkzeuge der Geschichte sind, in denen sich der obwaltende Weltgeist entfaltet und offenbart. Wahrscheinlich schwebte Merkel damals vor, dass der Strom der Flüchtlinge und Migranten im antiken Sinn als kairós verstanden, mithin als günstige Gelegenheit ergriffen wird, um Deutschlands Fachkräftemangel und demographische Krise zu lösen, das zerstrittene Europa zu resolidarisieren - und natürlich auch, um in der Düsternis einer fanatisierten, kriegerischen Welt ein Licht der Hoffnung, der vorgelebten Menschenwürde anzuzünden. Entsprechend stimmt Merkel seither immer wieder ihr dreistrophiges Lied an, das sich an die Deutschen („Wir schaffen das“), an den Kontinent („Wir brauchen eine europäische Lösung“) und an die Welt („Flüchtlingsursachen bekämpfen“) richtet.*“
- 27 Dass es keinen „klein“ angelegten ontologischen Gottesbeweis geben kann ist schon der Erwiderung Anselms gegen seine Kritiker zu entnehmen. Bereits der Mönch Gaunilo von Marmoutiers, ein Zeitgenosse Anselms, ebenso wie später Kant und wie zuvor auch Thomas von Aquin kritisieren Anselms ontologischen Gottesbeweis. Sie halten Anselm entgegen, dass man aus dem Begriff nicht auf die Existenz der damit „bezeichneten Objektivität“ schließen kann. Der Begriff einer „vollkommenen Insel“, bei Kant ist es die Summe von 100 Talern, beweise nicht schon deren tatsächliche Existenz. Anselm erwiderte dem schon, dass die Logik seiner Argumentation sich auf nichts anderes anwenden lasse als „*das, worüber hinaus nichts Größeres gedacht werden kann*“. Hegel folgt Anselm in seiner Kritik endlicher Zwecke und deren möglicher Realisierung, welche zwar ebenfalls teleologisch ist, von Verstand und Wille gesetzt und bestimmt, aber nicht unendlich. In einer kürzlich veröffentlichten Dissertation zur Schlusslehre Hegels konnte man sogar lesen Hegels absoluter Schluss sei in der „*Idee der Gewerkschaft*“ realisiert. Es handelt sich aber immerhin bestimmt nicht um ein Plagiat!
- 28 Im Zusatz zum § 147 der *Enzyklopädie*, Hegel, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Band 8, 290, heißt es hierzu explizit: „*Die Philosophie der Geschichte erhält hiermit die Bedeutung einer Theodizee*.“ Dass diese Theodizee im Sinne Hegels abgeschlossen und beendet zu sein scheint belegt nichts besser als die moderne Fremdheit gegenüber diesem Themenkomplex. Von göttlicher Ironie zu sprechen, indem selbst die Menschen zur Zeit Hegels (ganz zu schweigen von den germanischen Barbaren) sich dieses Zusammenhangs nicht bewusst gewesen sind, im Zustand möglicher Fülle, scheint hier gerechtfertigt. Was Hegel von Aristophanes sagt, dass er „*bei sich und die einzige Wirklichkeit*“ (Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 2, 399) gewesen sei, gilt vermutlich auch für Hegel.

Gottes ändert nichts daran, dass es hier in der Geschichte der Philosophie um diesen umfassenden Selbstbezug des Denkens zu tun ist - und damit um die höchste Form der Noesis Noeseos, die „das Genussreichste und Beste“ ist. Und es ist nicht allein vergeblich, sondern geradezu widersinnig, jenseits dieser höchsten Form des sich denkenden Denkens eine noch höhere Sphäre orten zu wollen, in Richtung auf die sich die Philosophie zu übersteigen hätte.“²⁹.

Eine abschließende Bewertung und eine gründlichere Würdigung dieses Sachverhalts der politischen Philosophie Hegels erscheint im Lichte eines völlig unbestimmt werdenden oder nahenden EU-Imperiums, sowie einer Rückbesinnung auf die sich überlebt haben sollenden kulturell-religiösen Eigeninteressen der Nationalstaaten, dem gleichzeitigen Zerfallssymptom³⁰, vielleicht sogar milder als es im Jahre 1970 einer chiliastischen, demokratisch-christologisch-eschatologischen Kritik an Hegel noch erscheinen mochte.

„Nach Theunissen gehört zum Christentum geradezu die Pflicht, auf ein endgeschichtliches Reich herrschaftsloser, kommunikativer Freiheit auch politisch hinzuwirken, und damit auf ein irgendwie politisches, aber nicht mehr staatliches Ziel der Geschichte.“³¹.

Innergeschichtlich scheint eine Versöhnung vielmehr ausgeschlossen, und liegt dergestalt sicherlich auch nicht im Horizont der Philosophie Hegels. Eine kürzliche Bemerkung der Verfassungsrichterin Lübke-Wolff, Tochter des Ritter-Schülers und Philosophen Prof. Dr. Hermann Lübke, ein sich seiner eigenen Vergangenheit nur schwer Erinnernder, äußerte demgemäß ihre dialektischen Bedenken:

„An der Aktualität der Hegelschen Rechtsphilosophie leide ich geradezu, und über das, woran man leidet, spricht man ja gern. Die Aktualität der Hegelschen Rechtsphilosophie zeigt sich mir darin, dass ich öfter an Hegel denken muss, als mir lieb ist. Ich muss so oft an ihn denken, weil in unserer öffentlichen Kultur das Hegelwidrige so präsent ist.“³².

- Glückliche Zeiten, in welchen ein anderer Verfassungsrichter, Martin Kriele, 1987 noch über „Die demokratische Weltrevolution“ schwadronieren konnte, mit einem Bild Immanuel Kants auf dem Frontcover seines ansonsten auch inhaltlich „dünnen“ Büchleins. Denn eigentlich böte sich erst bei Hegel, wenn überhaupt, ein gemeinsamer geschichtlicher Ansatz und Nenner europäischer Nationen, den man heute jedoch allseitig zunehmend konterkariert sieht. Man könnte freundlicherweise noch versucht sein, von einem durch den abstrakten *Willen zum Guten*, nach

29 Walter Jaeschke, zitiert aus einem Manuskript des Jahres 1995.

30 Der Diplomat Johannes B. Kunz prognostiziert anstatt eines zukünftigen Imperiums vielmehr eine mögliche zukünftige Auflösung des gegenwärtig sich abzeichnenden EU-Imperiums in seinem Buch *Der letzte Souverän und das Ende der Freiheit, Internationale Politik und bürgerliche Rechte*, Zürich 2012. In einer FAZ-Rezension von Prof. Dr. Christian Hellmann heißt es: „Die Europäische Union ist das ambitionierteste Projekt, das darauf zielt, Stück für Stück die Entscheidungsgewalt von den vormals souveränen europäischen Staaten auf eine zwischenstaatliche Einrichtung zu übertragen, der die Definition und Durchsetzung eines europäischen Gemeinwohls anvertraut ist. Kunz sieht hier ein "neumittelalterliches Reich" heraufziehen, das im Ernstfall aber nicht auf die ungeteilte Solidarität seiner Glieder zählen könne. Das innere Gefüge dieses Imperiums sei weder freiheitlich noch demokratisch: "Die europäische Integration schafft neue, teils selbsternannte, teils gewählte Eliten, die mit der mittelalterlichen Aristokratie vieles gemeinsam haben." Der "humanitär-interventionistische Komplex", zu dessen wichtigsten Akteuren neben den die Menschenrechtsrhetorik pflegenden politischen Eliten Nichtregierungsorganisationen zählten, bewegt sich nach Kunz "in der westlichen Tradition der Zivilisierung anderer, als wenig entwickelt wahrgenommener Welten". Er richte dort aber mit der notorisch erfolglosen Entwicklungspolitik und menschenrechtlich oder demokratisch scheinlegitimierten Eingriffen mehr Schaden als Nutzen an und verhindere letztlich eine gedeihliche politische Entwicklung, die nur selbst-, nicht fremdbestimmt herbeigeführt werden könne.“ David Engels schließt die Option von Nationalstaaten in seinem Interview „Imperium oder Nationalstaaten“ für Europa aus.

31 R.K. Maurers in *Chiliasmus und Gesellschaftsreligion*, in: *Der Fürst dieser Welt. Carl Schmitt und die Folgen*, Paderborn 1986, 120. - Die Korruption, welche M. Theunissen in diesem Zusammenhang noch dem Christentum Hegels vorwirft, so Maurer, scheint gegenwärtig mit der politischen Elite protestantischer Herkunft erreicht. - Die Krise erwischt uns „im Zustand der Vollnarkose“ (was im Falle von einigen hochmoralischen Politikern auf Droge auch buchstäblich zutrifft), diagnostiziert Peter Sloterdijk früh mit Verweis auf Spengler: „Seine Studien zum „Untergang des Abendlandes“ sind ein geschichtsmorphologischer Abgesang auf die „faustische“ Kultur als die einzige, die den Gedanken der Geschichte zu denken vermochte und die als einzige „Geschichte“ im engeren Wortsinn hervorbrachte, erlebte und reflektierte.“. P. Sloterdijk, *Im Weltinnenraum des Kapitals*, Frankfurt 2006, 226.

32 Aus der *Laudatio für Gertrude Lübke-Wolff* aus Anlass der Verleihung des Hegel-Preises am 24. Juli 2012 in Stuttgart, von Dieter Grimm, 30. Juni 2012, auf Verfassungsblog.de.

Hegel eine *Krankheit*³³, erzeugten zukünftigen Monster³⁴ an *Not-, und Verstandesstaat, einem Polizeistaat* zu sprechen. Die Bereitschaft jedenfalls, einen abstrakten Staat mit einer Art Führerfigur anzuerkennen, beurteilt David Engels anhand von Umfragen gegenwärtig als hoch:

„Denn die Frage, ob der Staat vor allem einen starken Mann an seiner Spitze brauche, der sich weder um Wahlen noch um Parlamente schere, bejahten im Winter 2008, also noch vor Ausbruch der griechischen Finanzkrise, in Deutschland 32,3 Prozent, in Großbritannien 41,8 Prozent, in Frankreich 43,2 Prozent, in den Niederlanden 32,1 Prozent, in Italien 38,2 Prozent, in Portugal 62,4 Prozent, in Polen 60,8 Prozent und in Ungarn 56,6 Prozent der Befragten ... Wie gesagt: Der „imperiale Kompromiss“ gehört keineswegs einer fernen Zukunft an, wir befinden uns im Gegenteil bereits mit einem Fuß in der neuen Ordnung.“³⁵

Dies eine Entwicklung bürgerlicher Gesellschaft, welche nach Hegel nicht aus sich heraus lebens- oder auch nur überlebensfähig, welche aber zugleich scheinbar universalistischen Werten verpflichtet ist, geradeso wie von David Engels in der Tat für unsere Zeit beschrieben, diagnostiziert und in eine trübe Zukunft mit ungewissem Ausgang, zu einer Art Winter-Schlaf des Geistes und der Vernunft verlängert, von dem man ja weiß, dass er Ungeheuer gebiert: *Fiat humanitas - pereat mundus*. Von einer „kommenden, perfekten und globalen Demokratie“ erwartet man gewissermaßen immer noch „die Inthronisation“ der „Heiligkeit des Anderen“, dieser sechs oder mehr Milliarden Heiligen, Brüder und Schwestern. Ihre Religion könnte die Selbstanbetung der Gesellschaft sein, die sociolatrie, die Auguste Comte im 19. Jahrhundert als künftige Religion forderte.“ Es tritt damit der von Maurer 2002 beschriebene Zustand ein,

„dass sich unter Nivellierung der gegenstrebigen Fügungen von Politik und Religion sowie von Staat, Gesellschaft und Wirtschaft allerlei indirekte Gewalten moralisierend auf ein höheres, göttliches oder menschheitliches Recht berufen und mit solcher Rechtfertigung politisch aktiv werden, ohne für die Folgen ihres Handelns Verantwortung zu übernehmen.“³⁶

Es handelt sich dabei um den politisch-moralischen Komplementärraum (mit einem für Politiker scheinbar äußerst erstrebenswertem Hoch-Amt eines *Generalsekretärs*) einer *in sich* zerfallenden Gesellschaft: *panta rhei - torrentis modo praecipitati*, welches Sloterdijk, hier an Spengler anschließend, folgendermaßen beschreibt:

„Die neuen Immunitätstechniken empfehlen sich als Existentialstrategien für Gesellschaften aus Einzelnen, bei denen der Lange Marsch in die Flexibilisierung die Schwächung der „Objektbeziehungen“ und die generelle Lizenzierung von untreuen oder reversiblen Verhältnissen zwischen Menschen zum Ziel geführt hat - zur Grundlinie des von Spengler richtig prophezeiten Endes jeder Kultur: jenem Zustand, in dem es unmöglich geworden ist, zu entscheiden, ob die Einzelnen außergewöhnlich fit oder außergewöhnlich dekadent sind. Jenseits dieser Linie verlöre die letzte metaphysische Differenz, die von Nietzsche verteidigte Unterscheidung von Vornehmheit und Gemeinheit, ihre Kontur, und was am Projekt Mensch hoffnungsvoll und groß erschien, verschwände wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand.“³⁷

33 Hegel fällt diese Bemerkung angesichts systematischer Erwägungen im Zusatz zum § 409 seiner *Enzyklopädie*: „Aus diesem Grunde muss auch das Moralische „vor“ dem Sittlichen betrachtet werden, obgleich jenes gewissermaßen sich nur als Krankheit an diesem sich hervortut.“ Hegel, Werke, Frankfurt a.M., Band 10, 171.

34 „Kaum je hat man begriffen, in welchem Maß die von allen Seiten in Dienst genommene „Zukunft“ eine Deponie für die Illusionsabfälle der überforderten Gegenwart darstellt.“ Peter Sloterdijk, *Die schrecklichen Kinder der Neuzeit*, Frankfurt 2014, 370. Über den gegenwärtigen Stand der Zukunftsrealisierung als Mülldeponie urteilt Sloterdijk in einem Interview im *Cicero* (Februarausgabe 2016) erschrocken: „Die deutsche Regierung hat sich in einem Akt des Souveränitätsverzichts der Überrollung preisgegeben, diese Abdankung geht Tag und Nacht weiter“. - Es gäbe durchaus keine „Pflicht zu moralischer Selbstzerstörung“, so Sloterdijk, - und auch kein Recht dazu, möchte man mit Hegel und Spinoza hinzufügen. Dem Nationalstaat prophezeit Sloterdijk „ein langes Leben“. *Er sei das einzige politische Großgebilde, das bis zur Stunde halbwegs funktioniere*. „Als lockerer Bund hat die EU mehr Zukunft, als wenn sie auf Verdichtung setzt.“

35 David Engels, *Auf dem Weg ins Imperium*, Berlin 2014, 464.

36 R.K. Maurer, *Grundprobleme Politischer Theologie*, in *Zeitschrift für Politik*, München 4/2002, 459f.

37 Peter Sloterdijk, *Sphären II*, Frankfurt a.M. 1999, 1004f.

Die Hoffnung auf in der Geschichte gegründete Erneuerung Europas bei David Engels, wie klein sie angesichts der Lage auch sein mag: *„Was noch fehlt, um die Analogie zu Rom perfekt zu machen, ist lediglich die konservative Wertewende und die Rückkehr eines in der Geschichte gründenden europäischen Sendungsbewusstseins“*³⁸, hätte daher vielmehr heute um so mehr bei Hegel und nicht in Rom anzusetzen, in welchem man aus Anlass eines Staatsbesuches jüngst, wie aus einer zu verbergenden Schande heraus, die Renaissance in Italien verhüllte. Oder Paris, von welchem Sloterdijk meinte, dass *das erste europäische Kalifat*, anders als in Michel Houellebecq's Roman *Unterwerfung*³⁹ schon existiert habe. Oder auch Berlin, ebenfalls permanenter Funkturm rechtsstaatlich-humanistisch-universalistischer Werte - der Staat als grenzenlose „Allo-Mutter“⁴⁰. *„Aber hat nicht schon Hegel den Verdacht geäußert, dass sich der Spott über die Philosophen-Könige nur zur vulgären Belustigung entwickeln konnte, besonders unter den jeweils neuesten Philosophen, weil der moderne Staat selbst der verwirklichte Platonismus, die Herrschaft der Prinzipien ist?“* Was man kurz vor der Jahrtausendwende vielleicht noch so sehen konnte, als einen abgeklärten Treppenwitz der Weltgeschichte, fällt wenig später aus Prinzipienlosigkeit *torrentis modo praecipitati, adeo luxu atque avataria corrupta, ut merito dicatur genitos esse, qui neque ipsi habere possent res familiaris neque alios pati*. - Für letzteres, „sein Vermögen und dasjenige anderer nicht erhalten zu können“, ist heute vorsichtshalber auch institutionell schon vorgesorgt, *auch hier fließt alles nach Wildbachart*, wobei man von *„Vermögen in jedweder Gestalt“* sprechen darf. Die geistige Indifferenz der Zeit diagnostiziert Sloterdijk fatalistisch als

*„nicht entscheidbare Frage, ob die Finale Figur im großen Ganzen eher dem Willen zur mittelfristigen Fortsetzung folgt oder der Neigung zum feuerwerkartigen Endverbrauch im Hier und Jetzt. (...) Der Zustand der synchronisierten Kulturen kann man als universalisierten Post-Passéismus bezeichnen. Er markiert eine Welt, die sich aus zahllosen Ensembles entkräfteter Vergangenheiten zusammensetzt.“*⁴¹

Dem Papst scheint Sloterdijk für diesmal zuzustimmen, wenn dieser über die EU sagte sie sei ein *„unfruchtbares Weib“*, wofür es anschließend Beschwerden der deutschen Regierung beim Heiligen Stuhl gab. Mit der Formulierung eines *„feuerwerkartigen Endverbrauchs“*, was nicht nur die Vernichtung der Natur durch beschleunigten Konsum und Produktion impliziert, tritt heute zunehmend die Möglichkeit eines neuen Krieges in das Gesichtsfeld.

In diesem Licht lohnt es, zunächst punktuell die aktuellen Schriften zu Hegel und Spengler in den Aufsätzen David Engels' zu reflektieren. In seiner Schrift *Hegel, Spengler und das Problem der Willensfreiheit* von 2009 nimmt der Autor zwei Argumente Spenglers gegen Hegel wieder auf. Zum einen sieht er ebenfalls mit Spengler eine *„Kontinuität, bruchlose Linearität, evolutorische Fortschrittlichkeit“*⁴² in der Darstellung der Geschichte bei Hegel und begründet dies historisch mit

38 Dass derselbe Autor dies auch anders sehen kann als im Interview findet sich zu Anfang des Kapitels *Rom - oder Griechenland* seines lesenswerten *Postscriptums: So also könnte unsere nahe Zukunft vielleicht aussehen, wenn die kulturelle Dynamik, die zurzeit die Europäische Union zu beleben scheint, sie weiterhin in die Richtung drängt wie die römische Republik. Natürlich bereitet die Aussicht auf ein imperiales und autoritäres Europa kaum Freude (...), eine Verwaltung, welche dem alten Europa noch ein paar angenehme Jahrhunderte vor dem naturgemäßen Niedergang und Zerfall gewähren würde. Letztendlich aber würde die längst begonnene Unterdrückung der Freiheit des Einzelnen nur weiter fortgesetzt, wenn auch unter anderen Vorzeichen und mit oft paradoxen Folgen. (...) Der für eine solche äußerliche Restauration zu zahlende Preis wäre natürlich ein weitgehender Verlust an Selbstständigkeit wie auch eine zunehmende Formalisierung des öffentlichen Kults.“* David Engels: *Auf dem Weg ins Imperium*, Berlin 2014, 450 und 463.

39 *„Noch Rousseau hat an Mohammeds Vermächtnis die enge Komplizenschaft von Religion und Staatlichkeit gelobt und sie in seinen eigenen Entwürfen für eine bürgerliche Religion zu wiederholen versucht. (...) Rousseau war ihr Prophet gewesen und auf dessen Spuren präsentierte sich Robespierre als der erste Kalif einer modernen Gesinnungsrepublik.“* Peter Sloterdijk, *Gottes Eifer*, Frankfurt a.M. 2007, 62.

40 *„Allomutter, Pflegemutter; ein Individuum, das Verhaltensweisen der elterlichen Brutfürsorge gegenüber nicht leiblichen Jungtieren zeigt. Neben der dauerhaften Aufzucht fremder Jungtiere (Adoption) wird auch das zeitweise Betreuen von Jungtieren beschrieben.“* *Lexikon der Biologie*, Heidelberg 1999.

41 Sloterdijk, *Die schrecklichen Kinder der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 2014, 485.

42 Eine originelle Argumentation zum Begriff „Weltgeist“ findet sich von Thomas Assheuer in seinem Artikel *„Weltgeist Schäuble. Was der preußische Philosoph Hegel mit der Krise Europas zu tun hat“*, vom 13.8.2015. Dort liest man: *„Ist das nicht genau die Situation, in der sich Europa heute befindet? Die Verteidiger des Brüsseler Apparats argumentieren lippensynchron mit dem staatsfrommen Hegel: Die Vernunft wohnt in den Institutionen, sie sind alternativlos, es gibt nichts Besseres. Demnach wären die Herren Dijsselbloem und Schäuble die Personifizierungen des obwaltenden Weltgeistes. Man muss ihnen vertrauen, vor allem*

der Rolle des Hegelianismus der vergangenen Jahrhunderte⁴³.

„Daher sieht Spengler Hegel auch in der Kontinuität Joachim von Fiore, insoweit beide letztlich an eine bruchlose Linearität und sogar evolutorische Fortschrittlichkeit der Weltgeschichte glauben - eine keineswegs überzogene Kontinuitätsaufzeigung, ist doch die Rolle des deutschen Idealismus bei der Vermittlung joachimitischen Gedankenguts ans 19. und v. a. 20. Jahrhundert heute allgemein akzeptiert.“

Jenseits dieser allgemeiner Akzeptanz, scheinbar ebenfalls eine Berufung auf den consensus, verbindet er es mit dem an Spengler und Ranke anschließende Argument mangelnder Vollständigkeit der Kulturen, Völker und Religionen bei Hegel⁴⁴, auch hier eine Äußerung, oder vielmehr Haltung Spenglers, wiederholend:

„Ein weiteres schlagendes Argument ist natürlich die allzu geringe Rolle, welche Hegel den außereuropäischen Völkern in seiner Philosophie der Weltgeschichte eingeräumt hat, und die er seinem Dreischritt-Schema Orient-Antike-Abendland als ungeordneten Gesamtblock vorangestellt hat, womit die Eigenheiten der mesopotamischen, ägyptischen, altindischen, chinesischen, mittelamerikanischen und peruanischen Kultur völlig verkannt bzw. einer zweifelhaften abendländischen Superiorität untergeordnet wurden. Schon im „Untergang des Abendlandes“ hat Spengler für Hegels Bemerkung daher nur Hohn übrig, er werde die Völker, die nicht in sein geschichtsphilosophisches System passen, ignorieren.“

Dabei scheint gerade das von Ranke aufgegriffene Diktum von der gleichzeitigen Unmittelbarkeit⁴⁵ aller Kulturen und Religionen zu Gott im vermeintlich entnationalisierten und rechtsstaatlichen Europa und in der globalisierten Welt heute auch in der Realität zunehmend erfüllt, mit multiplen Folgen für selbige und ihr Selbstverständnis, - und leider auch auf Kosten der Ziele Hegels, deren Preis David Engels benennt und für die zukünftige Theorie billigt: als die zukunfts offene Unabschließbarkeit⁴⁶ und Unerkennbarkeit des Weltgeistes im Zustand intellektuellen und

aber: Man muss ihnen gehorchen. (...) Der autoritäre Geist und die kompromisslose institutionelle "Vernunft" helfen vielleicht für den Augenblick und lassen die Wankelmütigen und Abtrünnigen noch einmal widerwillig strammstehen.“ Man fragt sich was hier von Hegel mehr übrig sein soll als eine abstrakte ideologische Vorstellung (der Prognose David Engels ähnlich, nur hier mit „Weltgeist“)? Das „Fortbewegungsmittel“ des Weltgeistes hat sich dabei ebenfalls, ein Stück weit weg vom Pferd, entwickelt und der Zeit angepasst.

43 David Engels, *Spengler, Hegel und das Problem der Willensfreiheit im Geschichtsdeterminismus*, *Saeculum* 59, 2009, 269-298.

44 D. Engels, *Spengler, Hegel und das Problem der Willensfreiheit im Geschichtsdeterminismus*, *Saeculum* 59, 2009. Die Empfehlung für die Zukunft, angelehnt an die augusteische Reform und das Prinzipat: *„Die augusteische Reform war wesentlich durch das geistige Bündnis zwischen dem politisch-philosophischen Stoizismus auf der einen und dem religiösen Traditionalismus des klassischen republikanischen Kults auf der anderen Seite begleitet.“* (im Kapitel *Glaube und Rationalismus*, 450) ist für tiefere Bedürfnisse des Geistes allerdings unannehmbar. Dass der Autor sich zudem beeilt zu betonen, dass dies keinesfalls als eine Rückkehr zu der von den Römern seit Tarquinius Superbus verhassten Monarchie sei (*„Die Römer jedenfalls begrüßten die Einrichtung des Prinzipats keineswegs als „Rückschritt“ in die ihnen seit jeher zutiefst verhasste Monarchie“*, 438), so sei hier angemerkt (der Begriff *Monarchie* findet sich nicht einmal im Register), dass zumindest für Hegel die monarchische Verfassungsform, und nur sie, dem christlichen Prinzip entspricht; ein laut Hegel und David Engels zumindest für die Römer allerdings, man denke nur an die Gracchen und an Cäsar, *„politisch inakzeptabler Begriff“*.

45 Der Unmittelbarkeit der Religionen und Kulturen zu Gott widerspricht auch Hegel nicht, er bestätigt sie vielmehr als hermetische Vorstellungswelten, sowenig wie es der Freiheit bei Hegel widerspricht in *begriffener Geschichte*, wie die Vorstellung allgemein im Begriff, aufgehoben zu sein. Zum Ende der *Phänomenologie des Geistes* zeigt sich dies in der Formulierung Hegels: *„Wie sie dies an sich selbst sind und die Organisation ihres Reiches vollbringen“*. Hegel betont ausdrücklich die Freiheit, neben der *List der Vernunft*. Er fährt fort: *„Ihre Aufbewahrung nach der Seite ihres freien, in der Form der Zufälligkeit erscheinenden Daseins ist die Geschichte, nach der Seite ihrer begriffenen Organisation aber die Wissenschaft des erscheinenden Wissens.“* Hegel, *Hauptwerke*, Hamburg 2015, Band 2, 433f.

46 David Engels scheint zum Schluss seiner Ausführungen in seinem Aufsatz eine zwiespältige Position einzunehmen. Der Vorstellungskarakter der Kulturen und Religionen, von Hegel gesehen und anerkannt, wird so aber, wie bei Spengler, - von Thomas Mann, ein Schriftsteller, als absurd kritisiert, das einzig wesentliche Moment: *„Nichtsdestoweniger sollte klar geworden sein, dass ein integriertes Modell, welches Hegel'sche Dialektik, Höle'sche Philosophiegeschichte und moderne Kulturmorphologie vereint und systematisiert, nicht nur als Gedankenexperiment möglich, sondern auch zur Aufrechterhaltung der geschichtlichen Anwendbarkeit der Hegel'schen Philosophie notwendig ist. Freilich bedeutet die Rückverlegung der Dialektik von der Menschheitsdialektik in die Einzelkulturen und die Einsicht in die Tatsache, dass der Bewusstwerdung des Weltgeistes dadurch eine Grenze gesetzt wird, dass extreme Rationalität und völlige Freiheit sich nicht mit der menschlichen Natur vertragen und notwendigerweise zu Erstarrung und Niedergang des Erreichten führen, eine Umbewertung des Hegel'schen Zukunftsoptimismus.“* David Engels, *Hegel und der 'Fortschritt' in der Weltgeschichte*, Berlin 2010, 40. Neben den vielen verkehrten Positionen die sich hier finden, wie *„extreme Rationalität“*, *„Tatsachen“*, *„völlige Freiheit“*, *„Hegel'scher Zukunftsoptimismus“* (die *„Eule der Minerva“!*), scheint uns vielmehr eine *Aufrechterhaltung und Anwendbarkeit* der Philosophie

kulturellen Verfalls der Menschheit⁴⁷. - Man könnte heute selbst von Hegel aus geneigt sein, von allgemeiner Gottesferne und Hölle⁴⁸ zu sprechen, unversöhnt, auch für die Wissenschaft der spekulativen Philosophie.

„Schließlich muss die Partie der Kritik gegen die Vollendungsbehauptung bis an den Punkt getrieben werden, wo das Motiv Vollendung selbst zerrüttet wurde. Die moderne Welt begreift sich als die wesentlich Nie-Vollendete, und ihre Theorie muss sich dazu bequemen, ihr hierin zu entsprechen.“⁴⁹

Eine Fußnote zum nächsten Kapitel, „*Mensch und Natur*“, in welcher David Engels die Analogie von *Schwere* und *Freiheit* im Verhältnis zu *Materie* und *Wille* bei Hegel nennt und hervorhebt, hätte für einen Autor mit Interesse für Untergänge, wie auch Hegel im Anschluss an E. Gibbons großes Werk *Verfall und Untergang des Römischen Reiches*, genug Anlass geben können, an diesem Punkt aus eigenen Einsichten und methodischen Motiven mehr als nur eine Analogie oder das unentwickelte und damit abstrakt Allgemeine („die Freiheit“, „die Schwere“) zu sehen. Doch bevor es zu einer kleinen Exkursion in die endliche Mechanik Hegels geht, sind Hegels Exzerpte aus Gibbons Werk vom *Fall* des Römischen Reiches im Zusammenhang dieser Studie zu Spengler und der Zukunft Europas kurz wiederzugeben:

„Der lange Friede und die gleichförmige Herrschaft (...) führte ein langsames und geheimes Gift in die Lebenskräfte des Reiches. Die Gesinnungen der Menschen waren allmählig auf Eine Ebene gebracht, das Feuer des Genius ausgelöscht und selbst der militärische Geist verdunstet. (...) Und die verlassenen Länder, politischer Stärke oder Einheit beraubt, sanken unmerklich in die matte Gleichgültigkeit des Privatlebens.“

Hegel parallelisiert diesen Zustand eine Seite später mit der Analyse des Rechtszustands bei Platon, an gleicher Stelle seiner *Behandlungsarten des Naturrechts*⁵⁰ von 1802:

„(...) daß sie das Leben damit zubringen, vieles dergleichen festzusetzen und zu verbessern, meynend, sie werden des besten sich endlich bemächtigen; daß sie leben, wie Kranke, die aus Unenthaltbarkeit nicht aus ihrer schlechten Diät treten wollen, und durch die Heilmittel nichts bewirken, als mannichfaltigere und größere Krankheiten zu erzeugen, während sie immer hoffen, wenn ihnen einer ein Mittel rät, von diesem gesund zu werden; eben so possierlich sind diejenigen, welche Gesetze über die angeführten Dinge geben, und darin immer besser, in der Meynung, darüber ein Ende zu erreichen, - unwissend, dass sie in der Tat gleichsam die Hydra zerschneiden.“⁵¹

Alles Rechts-Fälle, -Prozesse und -Urteile, man vergleicht sich gegenseitig, - Endlichkeiten. Denn gerade die Mechanik Hegels, mit einem Kapitel über endliche Mechanik und einem über die absolute Mechanik, die Gravitation, als Ganzes gesehen, ist schließlich vielfältig von Anspielungen

Hegels durch diese Position verunmöglicht. Hegels *Phänomenologie des Geistes* zumindest wäre, um der „*Rückverlegung der Dialektik in die Monaden*“, so David Engels, willen, ein sinnlos gewordenes Buch.

47 Dass Verfall für Hegel nicht notwendig negativ konnotiert ist kann man natürlich vielfältig nachweisen. Weltgeschichtlich interessant, auch in der Auseinandersetzung mit Spengler um die unabhängige Eigenständigkeit der Kulturen, ohne Gesamtprozess, ist aber insbesondere der Komödiendichter Aristophanes, bei Spengler unter „attische Komödie“ subsumiert, den Hegel in seiner *Phänomenologie* als letztes *Selbst* des Geistes vor Christus beschreibt („*ist bey sich und die einzige Wirklichkeit*“), - ein Ende, von dem Christus andererseits anzufangen scheint wenn es imperativisch heißt: „*Ihr sollt vollkommen werden wie euer Vater im Himmel!*“. - Peter Sloterdijk zeigt in *Die schrecklichen Kinder der Neuzeit*, Frankfurt a.M. 2014, 266, an der Komödie *Die Wolken* des Aristophanes eben jenen Übergang der Sittlichkeit in den abstrakten Rechtszustand auf, wie er sich auch bei Hegel findet: „*Was Aristophanes vorführt, ist nicht nur eine „wertkonservative“ Satire über das moralische Abdriften der Polis, das augenfällig wurde, seit vor Gericht wie in der Volksversammlung die offensichtlich schlechte Sache die erfolgreiche wurde - eine Beobachtung, die als frühes Indiz für die zunehmende Abspaltung des förmlichen Prozessrechts von den alltäglichen Gerechtigkeits-Intuitionen streitender Parteien gewertet werden kann.*“, - als Verlust der Sittlichkeit.

48 Sloterdijk schlägt vor den Liberalismus als „*Satanismus in Aktion*“ zu betrachten, welcher in der Systemtheorie Niklas Luhmanns ihren harmlosen Ausdruck gefunden hat. Peter Sloterdijk, *Sphären II, Globen*, Frankfurt a.M. 1999, 539-665: *Erkundungen im höllischen Raum* sowie die Zwischenbemerkung *Von der Depression als Ausdehnungskrise*.

49 Peter Sloterdijk, *Philosophische Temperamente*, München 2009, 82.

50 *Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie, und sein Verhältnis zu den positiven Rechtswissenschaften*, in: Hegel, *Hauptwerke*, Hamburg 2015, Band 1, 417ff.

51 Hegel, *Hauptwerke*, Hamburg 2015, Band 1, 456f.

auf den Staat und die Gesellschaft durchzogen, so dass man durch die endliche Mechanik, den dort behandelten *Begriff des Falls*, auch juristisch und geschichtlich, durch ein prominentes Zitat Hegels zumal⁵², an die Identität beider Sphären im Begriff des Falls erinnert wird, wie auch an den Sünden-Fall Adams⁵³. So ist die „*Idee der Schwere*“ für Hegel das entwickelte Sonnensystem, wie der Staat die entwickelte Freiheit darstellt, und so ist auch die Gravitation, als die unendliche Bewegung, die ihren reinen Ausdruck in den Gesetzen Keplers findet, qualitativ unterschieden von der endlichen Bewegung des Falls (dem das Urteil entspricht in einer Geschichte die von Hegel *Weltgericht* genannt wird). Was aber die Bestimmungen der endlichen Bewegung des Falls betrifft, eine Bewegung von Körpern ohne eigenes Zentrum der Schwere in sich, ihr unterlegen wie ein Sklave, so mag hier nur daran erinnert werden, dass die *Fallbewegung* sich im Quadrat der Zeit *beschleunigt*, einem *gewiss gesetzten Ende* zu, während der durchlaufene Raum, als *Dauer*, nur eine *empirische Größe* ist und bleibt. Beispiele für Gestalten ohne eigene Schwere sind für Hegel neben den *Kometen* und den *endlichen irdischen Körperlichkeiten* vor allem die *schöne Seele* der Romantik, sowie auf geschichtlichem Boden Vasallenstaaten⁵⁴, die sich analog wie Monde ausnehmen, ohne Eigenrotation, welche ihnen von der Gezeitenkraft des schwereren Objekts geraubt worden ist. Im Fall kommen daher, um dies noch kurz zu erwähnen, *Zufälligkeit* (des Abstands), *Endlichkeit* (der Bewegung), *Gleichgültigkeit* (des Körpers) und *bloße Attraktion* zusammen. Die planetare Orbital-Bewegung kennt demgegenüber eine *zunehmende* und *abnehmende* Bewegung (wobei die empirische Geschwindigkeit durch den Flächensatz, dem 2. Gesetz Keplers, bestimmt wird, indem in gleichen Zeiten gleiche Sektoren überstrichen werden). - Man sieht hier die Unterschiede zwischen einer bloßen Fixierung und der *Elastizität des Begriffs* wahrer Bewegung, welche bei aller Gleichheit eben nie dieselbe ist.

Und was weiß Spengler, um auch hier beim Thema dieses Aufsatzes zu bleiben, zum Beispiel in seinem 1923 veröffentlichten Hauptwerk, über Johannes Kepler und die Gravitation zu berichten?“ Nicht viel, man sucht sich auf bewährte Art eine Analogie, und ist dabei nicht wählerisch:

„*Kepler wie Newton, beide streng religiöse Naturen, blieben sich wie Plato durchaus bewusst, gerade durch das Medium der Zahlen das Wesen der göttlichen Weltordnung intuitiv erfasst zu haben.*“

Dass es sich bei dem 3. Gesetz Keplers um *Potenzverhältnisse* handelt, zudem bei Newton und Kepler grundsätzlich ein anderer Materie- und Bewegungsbegriff zugrunde liegt, fehlt bei Spengler völlig. Es grenzt nicht nur an Verrücktheit, - man ist schon weiter!:

„*Die tiefe Ehrfurcht, mit welcher Kepler die Gesetze der Planetenbahnen entdeckte, die ihm als eine unmittelbare (er hat sie sich und uns vielmehr „vermittelt“) Offenbarung Gottes erschienen; er wagte bekanntlich nicht, an ihrer kreisförmigen Gestalt zu zweifeln, weil jede andere ihm ein Symbol von zu geringer Würde darstellte.*“

Vollends absurd aber sind Spenglers naturphilosophische Bemerkungen über „*Licht*“ und „*Raum*“, mit denen er sich unter seinen fortgeschrittenen zeitgenössischen Fachleuten nicht mehr als müdes Bedauern erworben hätte:

„*In Wirklichkeit wissen wir nicht, wie verschieden die Leuchtkraft der Sterne ist und ob sie nach verschiedenen Richtungen variiert, wir wissen nicht, ob das Licht in den ungeheuren Räumen verändert, vermindert, ausgelöscht wird.*“⁵⁵

52 Hegel, *De Orbitis Planetarum*: „(...) wobei das Publikum ganz vergessen hat, dass der Fall des ganzen menschlichen Geschlechts und hinterher auch der Fall Trojas seinen Anfang mit einem Apfel genommen hat.“, zitiert nach Karl-Norbert Ihmig, *Hegels Deutung der Gravitation*, Frankfurt a.M., 1989, 5.

53 Hegels Darstellung der *ökonomischen Trinität* kann, ebenfalls bedingt durch den reflexiven, äußerlichen Charakter der dort dargestellten Verhältnisse, ein *Geviert* genannt werden, welches sich aber durch den Prozess des Geistes, der Aufhebung der Sünde, mit dieser zugleich aufhebt. Vielleicht ist es, wenn überhaupt, sinnvoll, ganz abstrakt bei Hegel von einer theoretischen Depotenzenierung der Natur und der Vier zu sprechen wenn man sie als 2^2 begreift. Es bliebe dann für die depotenzierte Natur die Zwei in den *Schlüssen der Philosophie* Hegels übrig, als aufgehobene und ideell gesetzte.

54 „*Denn was sich wie ein Werkzeug gebrauchen lässt, zeigt sich als ein Ding, das keine eigene Schwere in sich hat.*“ Hegel, *Hauptwerke*, Hamburg 2015, Band 2, 356. Dass die *Schöne Seele* bei Hegel die Bestimmung der Schwere als Erfüllung der inneren Leere, zu der sie sich gemacht hat, in sich trägt, ist demgegenüber eine Möglichkeit des Geistes, oder besser: seine *einzige* Möglichkeit.

55 Spengler, *Untergang des Abendlandes*, 425f.

- „Doch!“, möchte man auch hier trotzig erwidern, WIR wissen es!

Nach dieser sowohl exemplarischen als auch sachbezogenen mechanisch-kosmologischen Exkursion zurück zum eigentlichen Thema. Die Bemerkung David Engels, seine wenn auch nur *abstrakte* Anerkennung einer zukünftigen „*imperialen Staatsform*“:

„Und schon werden wir erneut in einem quasi augusteischen Staatswesen leben. Ob sich diese Wende, die sich ja schon überall im Bedeutungsanstieg traditionalistischer Parteien abzeichnet, nun freilich von innen heraus vollziehen wird, oder es erst einer jahrzehntelangen schweren Krise bedarf, ist offen.“,

könnte Hegelianern zumindest hier Grund genug geben, sich zu erinnern, dass es sich zur Kaiserzeit Roms beim Volk nicht mehr um *populus*, sondern um *vulgus*, Pöbel in beiderlei Gestalt, reicher und armer⁵⁶, handelte, sowie auch die Befreiung der Sklaven nicht durch deren *wirkliche Anerkennung* als freie Bürger Roms, sondern vielmehr durch die allgemeine Abschaffung des freien Bürgers durch die im Reich jetzt verbreitete *abstrakte* Anerkennung als Person⁵⁷ bewerkstelligt wurde. Was sich für Engels vielleicht noch als ein „*vielpersprechender Kompromiss*“⁵⁸ zwischen den *scheinbar unvereinbaren Extremen technokratischen Managements und plebiszitärer Radikaldemokratie*⁵⁹ darstellt“, beschreibt Hegel unter dem Begriff „*Rechtszustand*“ als Formalismus in seiner *Phänomenologie des Geistes* doch deutlich pessimistischer:

„Der Herr der Welt hat das wirkliche Bewußtsein dessen, was er ist, der allgemeinen Macht der Wirklichkeit, in der zerstörenden Gewalt, die er gegen das ihm gegenüberstehende Selbst seiner Untertanen ausübt. Denn seine Macht ist nicht die Einigkeit des Geistes, worin die Personen ihr eigenes Selbstbewußtsein erkannten, vielmehr sind sie als Personen für sich und schließen die Kontinuität mit andern aus der absoluten Sprödigkeit ihrer Punctualität aus; sie sind also in einem nur negativen Verhältnisse wie zueinander so zu ihm, der ihre Beziehung oder

56 Dass Reichtum in Deutschland *noch mit Unwissen behaftet sei*, so lautet das wohl ungewollt sehr vieldeutige Fazit eines Gutachtens zu diesem Thema. - Prof. Dr. Wolfgang Lauterbach, „*der mit einem Forscherteam das aktuelle, noch unveröffentlichte Gutachten zu Reichtum in Deutschland für den zum Jahresende angekündigten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung verfasst hat, sieht erhebliche Forschungslücken. "Reichtum ist noch mit Unwissen behaftet", lautet das Fazit seiner Untersuchungen.*“. Quelle: presseportal.de

57 Die Silvester-Ansprache der deutschen Bundeskanzlerin zum Jahreswechsel 2015/16 weist ebenfalls in diese Richtung, indem sie ermahnt „*alteingesessene Bürger und Neubürger nicht zu spalten*“. In diesem Zusammenhang ist auch ein Gegen-Gutachten von Jürgen Bast und Christoph Möllers auf Verfassungsblog.de vom 16.1.2016, gegen den ehemaligen Verfassungsrichter Udo Di Fabio, bemerkenswert, dessen erste Passagen hier *unkommentiert* wiedergegeben werden: „*Das erste zentrale Argument Di Fabios liegt in der Annahme, dass das Grundgesetz die Staatlichkeit der Bundesrepublik und damit auch die Integrität ihrer Staatsgrenzen „voraussetze“ und damit verfassungsrechtlich zu deren Schutz verpflichte. Nun gehört die Idee des Staats als Verfassungsvoraussetzung zu einer alten, aus der monarchischen Staatstheorie des 19. Jahrhunderts kommenden Vorstellung, die in Teilen der Staatsrechtslehre der 1980 und 1990er wiederbelebt wurde, aber heute in der schlichten Form, die das Gutachten präsentiert, kaum noch vertreten wird. Im Jahr 2008 fand in Erlangen eine Staatsrechtslehrertagung zum Thema „Verfassungsvoraussetzungen“ statt, in der der Staat als Argument in den Einzelreferaten so gut wie keine Rolle spielte. Der Grund dafür ist einfach zu nennen: Es ist unklar, was „voraussetzen“ juristisch bedeuten soll. (...) Insbesondere hat das Bundesverfassungsgericht seit seiner Maastricht-Entscheidung immer einen genuin rechtlichen Anknüpfungspunkt gesucht, wonach im Ergebnis die Staatsgewalt zu schützen ist, ohne diese in der Begründung zum Selbstzweck zu erklären. Bedauerlicherweise lässt sich die Tatsache, dass Di Fabios Ansicht umstritten ist, dem Gutachten nicht entnehmen.*“

58 „*Der Wille zur Mitte ist der greisenhafte Wunsch nach Ruhe um jeden Preis, nach Verschweigerung der Nationen, nach geschichtlicher Abdankung, mit der man sich einbildet, den Schlägen der Geschichte entronnen zu sein.*“ heißt es demgegenüber bei Spengler. Hegels eigene Ansicht über Geschichte und „*Mitte als Mittelmäßigkeit*“, als Nach-Geschichte, deckt sich hier mit Spengler, so wenn es in der Naturphilosophie Hegels, an überraschender Stelle, heißt: „*Das Mittelmäßige dauert und regiert am Ende die Welt; auch Gedanken hat diese Mittelmäßigkeit, schlägt damit die vorhandene Welt breit, tilgt die geistige Lebendigkeit, macht sie zur bloßen Gewohnheit, und so dauert's. Ihre Dauer ist eben, daß sie in der Unwahrheit besteht, nicht ihr Recht erlangt, dem Begriff nicht seine Ehre gibt, die Wahrheit sich nicht an ihr als Prozess darstellt.*“ Hegel, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Band 9, 51, § 257, *Die Zeit*, Zusatz.

59 Der ehemalige Verfassungsrichter Udo Di Fabio setzte sich vor kurzer Zeit ebenfalls für Plebiszite ein, so bei der Wahl des Bundespräsidenten zur Stärkung des Amtes. Dass es sich dann nicht unbedingt um eine „*moralische Person*“, so wie in Deutschland üblich, handeln würde, die ja auch durchaus „*unsittlich*“ sein kann, wie Hegel an Kants Bestimmung der Ehe, „*als ein Vertrag über die gegenseitige Benutzung der Geschlechtsteile*“, aufgezeigt hat. Ob sich dies bei einem „*unsittlichen*“ Amtsträger, der *Stoische Weise* läßt grüßen, tatsächlich empfiehlt, muss aus Hegels Sicht bezweifelt werden, da für Hegel neben der *Person* des Monarchen die *Primogenitur* zum Erhalt von Staat und Verfassung eine gleichfalls bedeutende Rolle spielt; wie überhaupt die Familie, als zunächst eigene Gestalt der Sittlichkeit bei Hegel, eine andere Stellung hat als heutigentags. David Engels hält Plebiszite und einen „*starken Mann*“ auf europäischer Ebene, mit ganz anderen Machtbefugnissen die generell damit gegeben wären, tatsächlich für möglich und bedingt zukunftssträftig.

Kontinuität ist. Als diese Kontinuität ist er das Wesen und der Inhalt ihres Formalismus; aber der ihnen fremde Inhalt, und das feindliche Wesen, welches gerade dasjenige, was für sie als ihr Wesen gilt, das inhaltsleere Für-sich-sein, vielmehr aufhebt; - und als die Kontinuität ihrer Persönlichkeit eben diese zerstört.“⁶⁰

Spenglers Prognose, dass „die großen Künste hinter uns“, womit sicherlich auch die Philosophie gemeint ist, aber „die Rechtswissenschaft vor uns liegt“, erscheint heute rückblickend wie ein Menetekel für die Zukunft, unsere Gegenwart:

„Was wir bis heute Rechtswissenschaft nennen, ist also entweder Philologie der Rechtssprache oder Scholastik der Rechtsbegriffe. Es ist die einzige Wissenschaft, die heute noch den Sinn des Lebens aus „ewigen“ Grundbegriffen ableitet. „Die deutsche Rechtswissenschaft von heute stellt in sehr bedeutendem Maße ein Erbe der Scholastik des Mittelalters dar. Ein rechtstheoretisches Durchdenken der Grundwerte unseres wirklichen Lebens hat noch nicht angefangen. Wir kennen diese Werte noch gar nicht. (wohl so wenig wie Spengler die Rechtsphilosophie Hegels) Dies ist eine Aufgabe, welche dem deutschen Denken der Zukunft vorbehalten ist. Es handelt sich darum, aus dem praktischen Leben der Gegenwart dessen tiefste Prinzipien zu entwickeln und sie zu grundlegenden Rechtsbegriffen zu erheben. Die großen Künste liegen hinter uns, die Rechtswissenschaft liegt vor uns. (...) Die philologische muß durch eine soziale und wirtschaftliche Erfahrung abgelöst werden.“

Wie weit die Welt dem entspricht, für Deutschland ist es eine *Republik* als Neologismus der gegenwärtigen „*Gouvernementalität*“, wie sich der Finanzminister gerne über sich selbst mit einem Begriff Foucaults auszudrücken weiß: „*Die marktkonforme Demokratie*“, - und was immer das heißen mag, (für einige Philosophen verschwindet der Begriff und die Wirklichkeit einer Demokratie ganz) wird die Zukunft zeigen.

Spenglers Methode: *Die Analogie*

Wie der Mensch läuft! Wenn ich nur etwas unter der Sonne wüsste, was mich noch könnte laufen machen.
Georg Büchner: *Leonce und Lena*

*It is not an easy job. Today's brilliant deduction all too often folds under deeper examinations and becomes tomorrow's dead end. And more than that, with no trouble at all you can get off on the wrong track, increase your error by studiously taking the wrong turn at another crucial fork in the road, and before you know it you are lost in a labyrinth of your own making. Ben Hogan, *Five Lessons**

⁶⁰ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 2, 263. Wollte Hegel mit Spengler und anderen um den ersten Platz des frühesten Verkünders eines gegenwärtigen oder künftigen Imperiums streiten, gebührte ihm durch die Gnade der frühen Geburt diese Ehre allemal, blickt man auf die letzten Passagen seines Manuskripts zur Vorlesungen der *Philosophie der Religion*. Nietzsche hatte sein Jahr 1871, dem Jahr des deutschen Sieges gegen Frankreich. Hegel, welchem weder der Begriff „Reich“- eben weil es kein Begriff ist, noch der des „Kaisers“ gefiel, hätte ebenfalls von einem synthetischen „Kaiser-Reich“ nichts wissen wollen, kein *duplex negatio affirmat*, um hier von einem 3. Reich zu schweigen. In Hegels Manuskript heißt es so: „*Es könnte uns einfallen, (die Gegenwart) mit der Zeit des römischen Kaisertums zu vergleichen, wo das vernünftig Notwendige sich allein in die Form des Privatrechts und -wohls flüchtete, weil die allgemeine Einheit in Religion verschwunden, ebenso ein allgemeines politisches Leben vernichtet war und das Individuum rat- und tatlos, zutrauenslos das Allgemeine sein ließ wie es war und für sich sorgte, wo das an und für sich Seiende ebenso im Gedanken aufgegeben war. Wie Pilatus fragte: „Was ist Wahrheit?“, so ist jetzt Sucht des Privatwohls und -genusses an der Tagesordnung.“* Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*, Band II, 2. Teilband, *Die Absolute Religion*, Hamburg 1929, 223. - Die Analogie wird auch hier bei Hegel als „*Einfall*“ bestimmt.

Dass Hegel der Analogie für die Philosophie keinen Anspruch auf Wahrheit zubilligt, sowenig wie der Wahrscheinlichkeit als *Prognose*, ergibt sich zunächst aus seiner Darstellung der Philosophie Schellings in den *Vorlesungen zur Geschichte der Philosophie*, insbesondere als Stellungnahme Hegels zu dessen Nachfolgern. So heißt es im letzten Satz dieses Kapitels:

„Das Philosophieren wurde so bloß analogisches Reflektieren; das ist die schlechteste Weise. Schelling hat es sich schon zum Teil leicht gemacht; die anderen haben es völlig missbraucht.“⁶¹

Der Satz liest sich zudem wie ein Schlusstrich; und in der Tat folgt ihm als abschließendes Kapitel nur noch der systematisch-philosophiegeschichtliche Rückblick und das zusammenfassende Resultat, womit für Hegel die Geschichte der Philosophie, in Anlehnung an ein Zitat aus Vergils *Aeneis* (I,33), beendet ist: „*Tantae molis erat, se ipse cognoscere mentem.*“⁶² - Gesteht man mit diesem Satz der Philosophie Hegels den erreichten Scheitel- und Höhepunkt der deutschen Philosophie und des Geistes zu, und mit ihm in gewisser Weise auch der Philosophie Schellings als einem zumindest inhaltsreichen Standpunkt, wie Hegel ausdrücklich betont, dann erscheint für einen Augenblick für die Analogie als Methode und mit ihr für Spengler die Möglichkeit als inhaltsreiche Position⁶³ auch formal legitimiert⁶⁴ und, trotz seines fundamentalen Widerspruchs zu Hegel, anerkannt zu werden, - es gibt zunächst einmal eben immer bessere und schlechtere Analogien. Wenn es aber, mit den Worten Spenglers, zu keinem neuen „*Goethe*“ in Deutschland mehr kommen wird, warum dann nicht auch nach Hegel zu keiner wirklich neuen deutschen Philosophie bei Spengler? Ist Spengler vielleicht schon methodisch auf der Seite der Dekadenz und des von ihm beschriebenen Verfalls und Untergangs, weiß es aber nur noch nicht, sozusagen aus mangelndem Logik-Studium? Gerade deshalb liegt Spengler vielleicht sogar noch, wenn schon nicht der Form nach, so doch inhaltlich näher beim „dunklen Hegel“ als er es selber wahr haben wollte mit seiner Kritik an dessen Fortschrittsgedanken⁶⁵. Spenglers Doktorarbeit über Heraklit, *den Dunklen*, so wie die noch abstrakte Gedankenbestimmung des Werdens, welche Spengler auch gegenüber Aristoteles bevorzugt (als hätte Aristoteles die Vorsokratiker nicht verstehen und können, - an sich eine Absurdität⁶⁶ deutscher Philosophie). Spengler - sozusagen auf der anderen Seite einer Kurve, die in Hegel ihren höchsten Punkt erreicht und danach gerade auch in ihm, wie auf einer schiefen Ebene, wieder fällt⁶⁷? „*Was aber fällt, das soll man stoßen!*“, heißt es bei Nietzsche etwas herzlos, aber auch schon sinngemäß bei Hegel, im Anschluss an Diderot: „*(...) und an einem schönen Morgen, dessen Mittag nicht blutig ist, gibt er mit dem Ellenbogen dem Kameraden einen*

61 Hegel, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Band 20, 454.

62 Hegel, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Band 20, 455. Der Beginn des Absatzes zu diesem Zitat bezieht sich unmittelbar auf den Begriff des Weltgeistes: „*Bis hierher ist nun der Weltgeist gekommen.*“

63 Hegel hat der Analogie nur in den empirischen Wissenschaften ein größeres Recht eingeräumt, nicht aber in der Philosophie. Im nachträglichen Zusatz zum § 190 der Enzyklopädie heißt es so: „*Die Analogie steht in den empirischen Wissenschaften mit Recht in großem Ansehen, und man ist auf diesem Weg zu sehr wichtigen Resultaten gelangt. Es ist der Instinkt der Vernunft, welcher ahnen lässt, dass diese oder jene empirisch aufgefundene Bestimmung in der Natur oder der Gattung eines Gegenstandes begründet sei, und welcher darauf weiter fußt. (...) Was man in neueren Zeiten Naturphilosophie genannt hat, das besteht zu großem Teil in einem nichtigen Spiel mit leeren, äußerlichen Analogien, welche gleichwohl als tiefe Resultate gelten sollen. Die philosophische Naturbetrachtung ist dadurch in verdienten Mißkredit geraten.*“ Hegel, Werke, Frankfurt a.M. 1970, Band 8, 343.

64 „*Was beim Schlusse der Analogie, etwa auch beim Schlusse der Induktion zu diesem Gedanken verleiten kann, ist daß in ihnen die Mitte und auch die Extreme weiter bestimmt sind, als in dem bloß formalen Schlusse, und daher die Formbestimmung, weil sie nicht mehr einfach und abstrakt ist, auch als Inhaltsbestimmung erscheinen muß. Aber dieß, daß die Form sich so zum Inhalte bestimmt, ist erstlich ein nothwendiges Fortgehen des Formalen, und betrifft daher die Natur des Schlusses wesentlich; daher kann aber zweitens eine solche Inhaltsbestimmung nicht als eine solche wie ein anderer empirischer Inhalt angesehen und davon abstrahiert werden.*“ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 4, 116.

65 Die Charakteristik Hegels und seiner Philosophie von Peter Sloterdijk kommt der Sache näher, wenn es dialektisch heißt: „*Das Jetzt-sein-Können ist eine Funktion des Am-Ende-Seins.*“ Peter Sloterdijk, *Philosophische Temperamente*, München 2009, 80.

66 Die gesuchte „Vermittlung“ Spenglers mit der *Dialektik* Hegels bei David Engels, wie immer auch geartet, zeigt zumindest eins, die Notwendigkeit einer Methode, über Goethes *Metamorphose der Pflanze* hinaus, die Hegel in seiner Naturphilosophie schon bemängelte.

67 Peter Sloterdijk legt mit seinem Werk *Die schrecklichen Kinder der Neuzeit. Über das anti-genealogische Experiment der Moderne*, Frankfurt 2014, ebenfalls eine facettenreiche späte Verfallsgeschichte an exemplarischen Beispielen vor. Gab Sloterdijk mit *Du musst dein Leben ändern*, Frankfurt 2009, noch eine formelle Erneuerung von Kunstreligion, der sezessionistischen Vermittlung und Selbstvermittlung des Selbstbewusstseins und *Könnens sans phrase* als Artisten-Bewusstsein („*Wer Menschen sucht wird Artisten finden.*“), was schon gegen Ende in den Transitiv wechselt, wenn Sloterdijk vom „*Sich operieren lassen*“ spricht), so betont der Akzent des ersten Satzes des neuen Werks die Passivität des Menschen: „*Der Mensch ist das Tier dem man die Lage erklären muss.*“ (*Von Erbe, Sünde und Moderne*)

Schub, und Bautz! Baradautz! Der Götze liegt am Boden.“. Was sich aus eigener Schwere nicht zu halten mag unterliegt diesem Schicksal zwangsläufig.

Betrachten wir zunächst noch einmal den eingangs erwähnten *consensus*, mit dem Spengler eine Art *Vexierspiel*⁶⁸ zu treiben scheint, zumindest im 10. und 11. Kapitel des 2. Bandes, über „*Die Magische Seele*“. Will er einerseits das angeblich durch den „*consensus geheiligte Schema*“ der Wissenschaft auflösen, gerät ihm der *consensus* hier zur *Substanz*, und nicht zur näher bestimmten Allgemeinheit, der magischen Seele:

„Es war schon gezeigt worden, dass Staat, Kirche und Nation eine geistige Einheit bilden, eben den in der lebendigen Menschheit sichtbar hervortretenden Teil des rechtgläubigen „consensus“.“

Das ist zunächst, auch für angeblich „*Rechtgläubige*“, sprich: im Konsens befangene Geschichtsphilosophen wie Hegel, für die Zeit Kaiser Konstantins kein schlecht gewähltes Beispiel:

„Es war deshalb für die Kaiser eine selbstverständliche Pflicht. Als Beherrscher der Gläubigen - das ist der Teil der magischen Gemeinschaft, den Gott ihnen anvertraut hat - die Konzile zu leiten, um den „consensus“ der Berufenen herbeizuführen.“,

aus dem man jedoch auch folgern könnte, Spengler habe sich aus der magischen Gemeinschaft der Wissenschaftler, und deren wie auch immer geartetes, durch den *consensus geheiligtes Schema*, bewusst verabschiedet, etwa so sehr wie er umgekehrt Hegel nicht gelesen hat, von diesem kein Bewusstsein hatte. Dass er bei diesem *Abschied* den Spuren Schellings folgt, auf welchen nach Hegel bekanntlich „*alle Kühe schwarz sind*“, ihm demnach der unterscheidende, *der bestimmte Begriff*, der Verstand, wie auch der *Begriff allgemein*, die Vernunft, überhaupt fehlen, beweist Spengler aber an folgender Stelle:

„Was im Prolog des Johannesevangeliums angedeutet ist: Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort, das ist lange vorher in den persischen Vorstellungen von „spenta mainyu“, dem heiligen Geist, der von Ahura Mazda verschieden und doch mit ihm eins ist, im Gegensatz zum bösen Geist („angra mainyu“) und von Vohu mano und den entsprechenden jüdischen und chaldäischen Begriffen wie etwas ganz Natürliches (jetzt wird es schwierig, man ahnt es) zum Ausdruck gekommen und bildet den Kernpunkt in den Streitigkeiten des vierten und fünften Jahrhunderts um die Substanz Christi. Aber ebenso ist die Wahrheit für das magische Denken „eine Substanz“, und Lüge oder Irrtum die zweite (...)“.

Substanz-Dualismus, nach Hegel die schlechteste Lösung beim Begriff der Substanz, geht ihm doch das Wahre aus dem Falschen hervor, das eben keine Substanz hat, geschweige denn ist, so wenig wie das Böse. Warum, so fragt man sich, setzt man nicht gleich den Perserkönig Dareios mit Kaiser Konstantin identisch, *quid pro quo*? Gibt es doch bei Spengler scheinbar zwingenden Anlass hierzu. Wie man sich heute überhaupt fragt wozu *Griechenland* in der Geschichte?

„Zarathustra hatte aus dem Kampf der Wahrheit gegen die Lüge den unerbittlichen Kampf des Glaubens gegen seine Widersacher gemacht - eine sehr gefährliche Wendung. (...) Überhaupt macht es sich Dareios doch wohl etwas zu leicht, indem er die Wahrheit und das Recht immer auf seiner Seite, die Lüge und das Unrecht immer bei seinen Gegnern findet.“,

schreibt Hermann Bengtson, im Grunde in das gleiche Horn blasend.⁶⁹ Allein hier zeigt die Konversion und die späte Taufe Konstantins, wie tief der Gegensatz von Gut und Böse jetzt vielmehr in das Subjekt selbst eingedrungen ist, als Stufen der Vermittlung von Souveränität und Herrschaft. Oder anders: bei Konstantin erscheint neben der Selbst-Gewissheit als Herrscher zugleich die Ungewissheit des Individuums, anders als beim Dareios, wobei letzterer zugleich ein Ende, Konstantin, wie die Griechen, jedoch einen Anfang bezeichnet. Hermann Bengtson macht im Zuge der Spengler-Rezeption und Entwicklung bei Toynbee auch auf dieses Charakteristikum

68 Dass es sich dabei um ein „*Spiel*“ handelt, das auch für Hegel sein *fundamentum in re*, hier der „*Vorstellung*“ selbst, hat, muss dabei zugegeben werden.

69 Hermann Bengtson, *Griechen und Perser*, Frankfurt a.M. 1965, 28.

aufmerksam:

„Es ist ganz unbegreiflich, wie ein Historiker vom Format Arnold Toynbees den Gedanken auch nur erwägen konnte, ob es nicht vielleicht für die Griechen besser gewesen wäre, wenn ihnen im 5. Jahrhundert v. Chr. von den Persern Einheit und Frieden auferlegt worden wäre, denn das hätte den Griechen, sagt Toynbee, diese viereinhalb Jahrhunderte des Unglücks erspart, das sie zwischen der Generation des Königs Dareios und des Kaisers Augustus über sich selbst gebracht haben. -“

Der Gedankenstrich Bengtsons soll wohl darauf hinweisen, dass hier alle Gedanken ausgegangen sind, - auch im Gefolge Spenglers. Der Grund für diese Verachtung aller Individualität, Freiheit, Schönheit, letztendlich Wahrheit, liegt aber tiefer, im analogischen Subsumieren, der Methode Spenglers.

Bei der durchaus befremdlichen Frage nach der „*Substanz Christi*“ kommt einem zudem „natürlich“ „*der spekulative Satz*“ Hegels in den Sinn, laut welchem die Substanz „*eben so sehr*“ Subjekt ist, bei Spengler aber bleibt die Wahrheit nur „*Substanz*“, und selbst diese ist formallogisch zweifelhaft, widersprüchlich als ein Dualismus. Wer will sich daher dies Reden ohne Begriff antun, in dem es weder zu *Bewusstsein* noch zu *Selbstbewusstsein* kommt, geschweige denn zur *wirklichen* Einheit beider, zur Philosophie? Dass sich diese Art, eines durch die Vorstellung selbst gegebenes, Vexierspiel übrigens auch bei Hegel findet, oder zumindest deren Möglichkeit Erwähnung findet und damit für diesen nicht neu ist, sondern vielmehr mit den Worten Hegels „*aufgekochter Kohl*“, wie man bekanntlich auch aus „*alten Fischen*“, spätestens am Montag, „*mittels*“ einer Fischsuppe ein „*einwandfrei frisches Produkt*“ herstellt, so die Versicherung des New Yorker Chefkochs Anthony Bourdain in seinen *Bekanntnissen eines Küchenchefs*, - allerdings mit weiterer Bestimmung versehen:

„Ebenso sind „an sich“ oder „für uns“ wohl alle Formen überhaupt im Geiste und in jedem enthalten; aber es kommt bey seiner Wirklichkeit überhaupt allein darauf an, welche Bestimmtheit für ihn in seinem Bewusstseyn ist, in welcher er sein Selbst ausgedrückt, oder in welcher Gestalt er sein Wesen weiß.“⁷⁰

Der gleiche Gedanke, eine Doublette, findet sich wenige Seiten später im Kapitel zur Naturreligion noch einmal wiederholt:

„Die Reihe der verschiedenen Religionen, die sich ergeben werden, stellt ebensowohl wieder nur die verschiedenen Seiten einer einzigen, und zwar „jeder einzelnen“ dar, und die Vorstellungen, welche eine wirkliche Religion vor einer anderen auszuzeichnen scheinen, kommen in jeder vor. (um gleich danach zu betonen:) Allein zugleich muss die Verschiedenheit auch als Verschiedenheit der Religion betrachtet werden.“⁷¹

Um dies zu veranschaulichen könnte man sich vielleicht einen nach Indien verschlagenen Archäologen vorstellen, zuständig für *griechische Frühklassik* im Übergang zum 5. Jahrhundert vor Christus, welcher im südindischen Madras, dem heutigen Chennai, zuerst in *Fort St. George*, der Festung der *Britisch East India Company* von 1639 n. Chr., seinen Frühstückstee nimmt und daraufhin die am endlos langen Stadtstrand gelegene *St. Thomas Church* mit der begehren *Grabstätte* und den *Sarg* des *Ungläubigen Thomas* besuchte, dessen Gebeine heute in der Welt zerstreut liegen, und den es bei der Verkündigung des Evangeliums tatsächlich bis an das Ende der damals bekannten Welt getrieben hat. Später dann, gegen Elf, geht es mit dem muslimischen Fahrer eines Miettaxi noch zum *Mount St. Thomas* mit dem wohl letzten *Zufluchtsort* des Jüngers, eine Höhle. Zum Mittagessen führe man dann nach *Mamallapuram*, ein kurzer Weg südlich von Madras gelegen, an der schönen Koromandelküste des Golfs von Bengalen. Dort begegneten ihm verblüffend sinnlich skulpturierte *monolithische Küstentempel*, allerdings schon aus dem 7. Jahrhundert nach, nicht vor Christus. *Weltkulturerbe*, gewiss, - mit einem dem Gott *Shiva* geweihtem *Linga*, sowie einem weiterem Schrein für den Gott *Vishnu*, auf einer *Schlange* ruhend, beide Götter aber auch künstlerisch nicht ernsthaft in Betracht zu ziehen. Gleich nebenan dann noch

⁷⁰ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 2, 367.

⁷¹ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 2, 368f.

die „Herabkunft“ einer weiteren Gottheit - „Göttin Ganga“, Personifizierung des Flusses tausende Kilometer „hoch“, echte Vertikalität fehlt hier allerdings, im Norden, für Menschen des 6. und 7. Jahrhunderts an der Südspitze des Subkontinents sicherlich „ungeschaut und unberührt“, anders als beim Apostel - und daher ersatzweise auf einem riesigen flachen Steinrelief elefantenreich illustriert, bronzezeitlich wie auch die *Tiger-Höhle* („*Tiger cave*“) auf halbem Weg der Fahrt. All dies wird vom schwächlichen Fremdenführer stolz als „*lokal gelebtes Altertum*“, neben den obligatorischen Kräutern, an Ausländer verkauft; man glaubte es ihm und seiner Betelnuß gerne! Aber eine gewisse *Unbestimmtheit* des Verstandes, ein Rauschen der Vorstellung, nicht nur des Meeres, bei einem nachmittäglichen Kaffee (der südindische Kaffee, durch den Monsun fermentiert, ist hervorragend) im *Ashram* von *Sri Aurobindo* und *Mirra Alfassas*, der „*Mutter*“, auch von *Auroville* (und welcher klassische Archäologe dächte hier nicht an Nero's „*Domus Aurea*“), der weltweit letzten *Stadtneugründung*⁷² mit wohl exakt 2184 (danke, wiki!?) Einwohnern und *Hippie-Paradies* nahe der ehemals französischen Hafenstadt Pondicherry (selbst das Unternehmen *Aurobindo Pharma* wurde laut Werbung aus einer *Vision* geboren, - man setzt bei *Penizillin* jetzt auch auf *Hybrid-Synthese*)⁷³, muss eben bei derartigen Tagesausflügen billigend in Kauf genommen werden, bevor es abends, im Automobil, zum Ausgleich Mahler auf die Ohren, und damit endlich noch zum vereinbarten *blind date* in die berühmte *Palmbblatt-Bibliothek* (man will ja schließlich sein eigenes Schicksal kennen, noch vor dem Abendessen in der höchst zweifelhaften *Theosophischen Gesellschaft*) - und damit zurück nach Madras geht ... - Das mag multikulturell sein, aber ernsthafte Philosophie ist das natürlich nicht.

Die *Bestimmung* der Analogie innerhalb der *Wissenschaft der Logik* Hegels scheint dem zuvor zuvor Gesagten zu entsprechen. Dort heißt es:

„*Dergleichen Oberflächlichkeiten aber, zu der eine Verstandes- und Vernunftform dadurch gebracht wird, dass man sie in die Sphäre der bloßen Vorstellung herabsetzt, sollte in der Logik gar nicht angeführt werden. - Auch ist es unpassend, den Obersatz dieses Schlusses so darzustellen, dass er lauten sollte: Was einem Objekt in einigen Merkmalen ähnlich ist, das ist ihm auch in anderen ähnlich. Auf solche Weise wird die Form des Schlusses in Gestalt eines Inhalts ausgedrückt, und der empirische, eigentlich so zu nennende, Inhalt in den Untersatz verlegt.*“⁷⁴

Wer wüsste heute nicht, auf diese Weise eine Analogie zu ziehen zwischen Sokrates, Platon, Aristoteles und Kant, Schelling, Hegel, wie es auch längst geschehen ist? Aber wem wird dies gerecht, und würde nur einer der sechs Philosophen damit begriffen? Vergleicht man Spengler allein mit dieser Analyse und Bestimmung der Analogie bei Hegel, wird es schwer, ihm in seinem Monsterwerk künftig auch inhaltlich noch ernsthaft folgen zu wollen, etwa wenn es heißt:

„*Das Römertum, von strengstem Tatsachensinn, ungenial, barbarisch, diszipliniert, praktisch, protestantisch, preußisch, wird uns, die wir auf Vergleiche angewiesen sind, immer den Schlüssel zum Verständnis der eigenen Zukunft bieten.*“⁷⁵

Hegels *Vergleich* seiner Zeit mit dem Römischen Kaiserreich am Ende der *Vorlesungen zur Philosophie der Religion*, 100 Jahre vor Spengler, ist hierzu schon bemerkt worden. Aber hier überzieht Spengler sicherlich ebenso seine Kompetenz als *analogisch reflektierender Philosoph*,

72 Die Eröffnungs- und Einweihungszeremonie am 28. Februar 1968 wurde vom indischen Präsidenten, Vertretern aus 124 Nationen und 23 indischen Staaten begleitet, die, um das „universelle“ bzw. „planetare Eigentum“ zu symbolisieren, Erde aus ihren Heimatländern mitbrachten und im Zentrum der Stadt in eine eigens dort für diesen Zweck errichtete, einfache Urne aus weißem Marmor gaben und versiegelten. Rund um die Urne entstand der Versammlungsplatz für die Stadtgemeinschaft und direkt daneben das sakrale Zentralgebäude im Kerngebiet der Stadt Auroville, das Matrimandir. (Wikipedia: *Auroville*)

73 Der schon erwähnte Heiner Mühlmann dazu: „*Selbstreferentielle Artefakte lösen Transzendenzeffekte aus. Die maladaptive Kultur verbreitet in ihrem Inneren den süßlichen Geruch der Transzendenz.*“ *Countdown, 3 Kunstgenerationen*, Wien 2008, 102f.

74 Hegel, *Hauptwerke*, Hamburg 2015, Band 4, 116.

75 „*Dieser Staat ist auch nur erst der abstrakte Staat und der Staat ist noch nicht vernünftige Organisation in sich selbst, weil sozusagen Gott noch nicht die vernünftige Organisation in ihm selbst, der konkrete Geist ist. Die Zweckmäßigkeit ist die äußerliche; als innerliche gefaßt wäre sie die eigene Natur Gottes.*“ Hegel, *Vorlesungen über die Philosophie der Religion*, 2. Band, 1. Teilband, Hamburg 1925, 197. Die *Religion der Zweckmäßigkeit* steht für Hegel, und dies ist eine dunkle Seite, nahe bei der Wahrheit, und doch im Gegensatz zu ihr, da es sich eben nur um ein Moment und nicht um die ganze, alle Momente in sich fassende Wahrheit handelt. Goethes Satz, dass *das Zweckmäßige auch schön sei*, darf hier angezweifelt werden.

indem er zugleich praktische Imperative aus empirisch gewonnenen Analogien ausgibt und verteilt. Ein solcher Satz enthüllt dabei mehr über Spengler und seine Methode im Praktischen, hier ein Aufreihen von Merkmalen und Eigenschaften, ein Reflektieren und Vorstellen, als alle inhaltlichen Debatten über einzelne Punkte der Kritik. Es macht eben einen Unterschied, wenn Thomas Mann in *Joseph und seine Brüder* einen nur mit einem Lappen Fell knapp die Lenden umgürteten ägyptischen Priester „altfränkisch“ nennt oder Oswald Spengler die Römer „barbarisch, protestantisch und preußisch“, - nur damit die Deutschen zu Römern werden sollen; wobei man sich umgekehrt einen fast nackten Franken als Priester ebenfalls nur ungern vorstellen möchte, trotz aller Erheiterung. Darf man Herrn Prof. Dr. Zumbini Glauben schenken, dann hat Spengler ziemlich häufig „protestantische Preußen“, oder, wenn schon nicht als empirische Subjekte, sozusagen den ganzen Mann, so doch wenigstens „Preußisches“, oder „Protestantisches“, also etwas allgemeines, in der Weltgeschichte ausgemacht, so bei den Ägyptern: „*Es ist Spengler gelungen, in der Staatsgesinnung des ägyptischen Menschen etwas „Protestantisches“ zu erkennen.*“⁷⁶! So wie Salz auch Kubisches ist, oder Wasserlösliches. - An diesem Punkt kann man unmittelbar mit einem Zitat Hegels anschließen, welcher bei der Betrachtung der Geschichte, soll sie Philosophie sein, wie Spengler vorgibt, genau hiervor warnt:

„Denn dann ist alles Daseyn nur vom Standpunkt des Bewusstseins aus geistiges Wesen, nicht an sich selbst. Aber diese Bedeutung ist eine geliehene, und ein Kleid, das die Blösse der Erscheinung nicht bedeckt und sich keinen Glauben und Verehrung erwirbt, sondern die trübe Nacht und eigne Verzückung des Bewußtseyns bleibt.“

Die von Spengler aufgerissene Dichotomie von Kultur und Zivilisation, vielleicht der von „Welt“ und „Reich“ bei Hegel, welche Thomas Mann auf so schöne Weise anhand eines heroischen Kellners aufheben wollte, wobei er den von „Herr und Knecht“, resp. *Kammerdiener* bei Hegel vielleicht auch im Auge gehabt haben könnte,

*„(...) und der erstklassige Hotelbetrieb des Schiffes bleibt mitten im Weltuntergang aufrecht, diszipliniert bis ans Ende - es ist der zarte und hochachtungswerte Heroismus der menschlichen Zivilisation. Der Mann kommt, mit Serviette und weißer Jacke - er fällt nicht herein, er hält sich brav in der Tür. Im Höllenskandal erlauscht er deine matte Bestellung, geht und kommt wieder, mit nachgiebigem Arm das gefährdete Gleichgewicht seiner warmen Platte wählend. Er muss seinen Augenblick abwarten, einen bestimmten, wo ihm die Weltlage gestattet, in einem wenn nicht beherrschten so doch berechneten Bogen, das Gericht auf deinem Bette zu landen.“⁷⁷, endet in Verzweiflung des Helden: „*Es geht nicht!*“*

Dass Thomas Manns spätere Äußerungen der Tagebücher vom 18. Juli 1950 die Konsequenzen der Zivilisation, allerdings nicht mehr als „*Gemütlichkeit*“ sondern als *Paranoia*, Verfolgungswahn, reflektieren, wirft ein trübes Licht, auch auf die Gegenwart:

„Die Ablösung von Amerika müsste sehr leise und vorsichtig geschehen. Erika würde dorthin fahren und die Räumung, Vermietung oder den Verkauf des Hauses einleiten. Die Frage der Staatsangehörigkeit und -Papiere jedenfalls sehr schwierig. Aber wohl gewiß, daß wir im Fall unserer Rückkehr jetzt nicht mehr herauskämen, und das Land eine große Falle für uns wäre (...).“

Peter Sloterdijk erinnert zurecht daran, dass es nicht nur Verfolgungswahn gibt sondern auch tatsächlich Verfolgte.

Für wirkliche Vernunft und Geist bei Hegel aber kann zumindest Spengler, bei seiner äußeren Betrachtungsweise, nur noch *Hohn* übrig haben, wie David Engels für Spengler hier stellvertretend offen zugibt. Es gleicht ein wenig dem Sophisten, welcher Platons Teppich beschmutzend meinte, er trete den Hochmut des Plato mit Füßen, worauf Platon lakonisch erwiderte: „*Ja, - aber mit einem*

⁷⁶ Massimo Ferrari Zumbini, *Untergänge und Morgenröten: Nietzsche-Spengler-Antisemitismus*, Würzburg 1999, 66.

⁷⁷ Thomas Mann, *Meerfahrt mit „Don Quichote“*, 1934.

anderen Hochmut!“ - Und daher geht die Syllogistik Hegels nach der Analogie auch zu höheren Formen, nach dem *analogischen Reflektieren*, in den *Schluss des Begriffs* und damit, jenseits allen äußeren Reflektierens, in die *Objektivität*⁷⁸ über. Erst von hier aus legitimieren sich rückschauend Analogien, welche laut Hegel vom Philosophen eher spärlich an das vorstellende und der Sache noch äußere Publikum verteilt werden sollten. Haben Analogien doch notwendigerweise etwas schiefes an sich, verhüllen die Wahrheit, Gerüchten in den Fluren von Seminaren und Staatskanzleien ähnlich, und sind damit weder Fleisch noch Fisch, ohne wirklichen Inhalt und ohne wirkliche Form.

78 So heißt es zum kategorischen Schluss, welcher der Analogie bei Hegel folgt: „*Der kategorische Schluss ist daher insofern nicht mehr subjektiv; in jener Identität (dieses Schlusses) fängt die Objektivität an.*“ Hegel, Hauptwerke, Hamburg 2015, Band 4, 120. Was diesem Schluss wiederum fehlt, ist für Hegel noch die *Negativität*, Subjektivität, welche *im Schluss der Analogie* noch eine reflektierende und äußerliche war.